

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
 Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten (Schweiz)	10.50	" 5.50	" 2.75
Ausland	13.10	" 6.60	" 3.40
Einzelne Nummer à	50 Cts.		

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof,
 Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
 St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8;
 P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Fr. Rufishaus, Sek.-
 Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Advent. — Volksfeiern, II. — Lehramt und Lehrer, II. — "Spektator" in neuer Auflage. — Schulsynode von Baselstadt. — Zu einem Rücktritt. — Eine Frage des rechtlichen Anstellungsverhältnisses der Lehrer im Kanton St. Gallen. — Die Luftpumpe als Heilfaktor. — Die Schweiz aus der Vogelschau. — Der "Volks-Gothelf". — Aus verschiedenen Jahrhunderten. Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Heilpädagogisches Seminar. — Bücher der Woche. — Schweizer. Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion. —

Zur Praxis der Volksschule Nr. 7.

Neue Bücher:

Von Paul Häberlin

Der Geist und die Triebe

Eine Elementarpychologie, 540 Seiten
 Groß-Oktav. Preis gebunden Fr. 18.— 1155

Von Dr. Hermann Kutter, Pfarrer am Neumünster

Im Anfang war die Tat

Versuch einer Orientierung in der Philosophie Kants u. der von ihr angeregten höchsten Fragen, 300 Seit., gebd. Fr. 7.50.

Wir besorgen jedes Buch zu Originalpreisen! Reiches Lager in wissenschaftlicher Literatur, in Jugend- u. Geschenk-Literatur für jeden Bedarf!

Grütli - Buchhandlung, Zürich
 Obere Kirchgasse 17

Kristall, Porzellan, Fayence Kunstgegenstände

Echte Bronzen. Silber- und versilberte Tafelgeräte. Bestecke. Bijouterien. Aparte Lederwaren. Damen-Taschen. Perlbeutel. Schreibtischgarnituren. Kassetten. Elektr. Steh- und Ständerlampen. Abats-jour. Bürsten- und Toilette-Garnituren. Manicures. Japanwaren. Gongs.

Bertha Burkhardt, Zürich 1
 Promenadengasse 6 Tramhaltestelle Pfauen
 Freie Besichtigung 1179 Reiche Auswahl

Alfred Arnold Frey
Pankraz Heimwalder
 Preis geb. Fr. 5.—

Ein Roman aus dem Berner Jura, wo die Marken dreier Länder, zweier Sprachen und ebenso viele Glaubensbekennnisse zusammenstoßen, in welchem Strudel widerstreitender Welten einige treue Menschen den innern Frieden suchen und auch finden in der Rückkehr zum lebendigen, ursprünglichen Gottesbewußtsein.

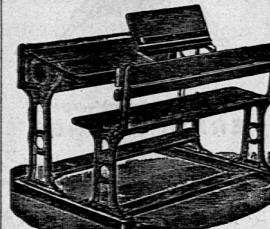
Die Erzählung beginnt und schließt im Seminar Hofwil. Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt durch den Verlag **Paul Haupt, Bern, Falkenplatz 14**



Neueste lustige 1092
Dialektstücke
 Flachsmann als Stellvertreter
 Eine Telephonkomödie
 (8 Herren, 3 Damen). Preis Fr. 1.50
**Wie d' Frau Professor Mickli
 mecht d' Welt verbessere**
 (Basler Mundart)
 (für 6 Damen). Preis Fr. 1.50
Glügg im Oglügg
 (für 6 Herren). Preis Fr. 1.50
De Cholesuecher vo Lochlinge
 (5 Herren, 3 Damen). Preis Fr. 1.50
Lätz verslet
 (3 Herren, 1 Dame). Preis Fr. 1.50
Verlag J. Wirz, Wetzikon
 Theaterkatalog gratis.

Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne, Thalwil.



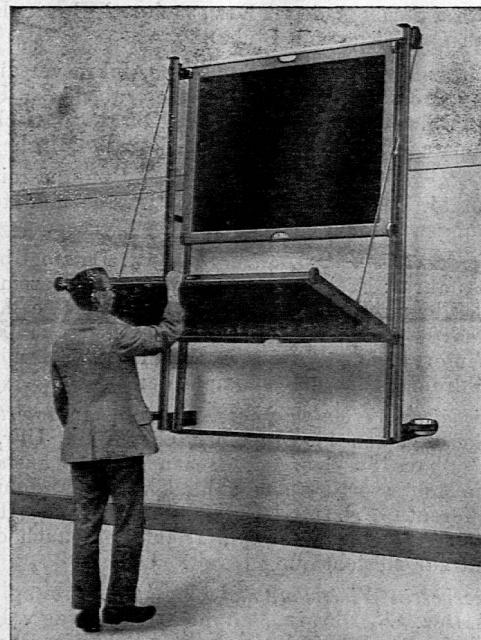
Wandtafeln, Schulbänke etc.
 Prospekte zu Diensten. 1177

1144 Mathematik- Physiklehrer

dipl. E. T. H. mit Unterrichtspraxis sucht Anstellung. Off. unter: 1.7170 L. Publicitas Lausanne

Geilinger & Co. Winterthur

320



Schulwandtafeln

Wie kommt es, daß in dieser Klasse aufwändig schöner geschrieben wird als in den andern? Ich habe seit einiger Zeit Niederer's Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen eingeführt. Hätte ich sie nur schon früher entdeckt.

1043/9 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Taschen- Uhren für Herren und Damen
 Uhren erster Marken
 vom Einfachsten bis zum Allerfeinsten empfehlen
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18
 Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie
 Verlangen Sie Katalog A.

333

Lehrer erhalten auf Möbel 5% Spezialrabatt

Da wir eine große Zahl von Lehrern zu unseren Kunden zählen dürfen, gewähren wir auf unsere ohnehin konkurrenzlos vorteilhaften Preise allen Herren Lehrern einen Spezialrabatt von 5%. Hunderte von Referenzen aus Lehrerkreisen. Ausweis gefl. mitbringen. Weitere Vorteile: Lieferung franko. — Große Zahlungserleichterungen. — Vertragl. langj. Garantie. — Bahnvergütung im Kaufsfalle. — Individuelle sorgfältige Bedienung. — Enorme Auswahl (300 Musterzimmer). Zum unverbindlichen Besuch unserer sehenswerten Ausstellung ladet ein die

BASEL, Untere Rheingasse 8/10.

MÖBEL-PFISTER A.-G., Größte und leistungsfähigste Firma der Schweiz.

ZÜRICH, Kaspar-Escherhaus

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe, ganzer Chor. Um 4 Uhr Probe für die Chöre, die an der Jahresschlusfeier des L.-V. in der Tonhalle am 15. Dezember gesungen werden.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 10. Dez., 6 Uhr, Kantonsschule: Vorbereitung fürs Kränzchen. Männerturnen, Spiel. 8 Uhr: Eislaufkurs der Pro Corpore, Trockenübungen. Leiter: Herr E. Leemann.

Lehrerinnen: Dienstag, 11. Dez., 6 $\frac{3}{4}$ Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Böniübungen, Spiel.

Zürcher Arbeitsgemeinschaft. Sitzung Donnerstag, den 13. Dez., abends 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, Chemiezimmer Hirschengraben. Geschäfte: 1. Bericht über die Arbeitsgemeinschaft an der Seminarübungsschule Coethen. 2. Bereinigung der Materialliste für Arbeitsprinzip Unterstufe. Wünsche willkommen.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Zürich. Jahresversammlung und Referat über Wirtschaftsreform Samstag, den 8. Dez., nachm. 2 Uhr, im Karl dem Großen (grüne Stube).

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Jahresversammlung Montag, den 10. Dezember, abends 5 Uhr, im „Blumental“, Meilen. Trakt.: Die statutarischen Kameradschaftliche Einladung an alle Mitglieder.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 14. Dezember, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, Rüti. Frei- und Hüpfübungen II. und III. Stufe, Geräteturnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Letzte Übung des Jahres: Freitag (ausnahmsweise) 14. Dezember, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr in Horgen. Lektion für 4. Klasse, Mädchen (nach neuen Grundsätzen). Besprechung der Winterturnfahrt auf den Etzel (27. Dezember). Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 11. Dezember, abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Behandlungsgegenstand: Die Montessori-Methode; Intellektuelle Erziehung. Referentin Frl. O. Klaus. Die Sammlung der Hilfsmittel für den ersten Unterricht liegt auch diesmal zur Besichtigung bereit.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Freitag, den 14. Dez., 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Bahnhofsäli. Vortrag v. Prof. Schultheß: „Römische Warten am Schweizer Rhein“.

Samstag, den 15. Dez., 2 Uhr, Krone, Winterthur, Generalversammlung. Trakt: die statutarischen.

Lehrerturnverein Winterthur. Generalversammlung Montag, 10. Dez., 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, in der Schlangemühle. Trakt: 1. die statutarischen. 2. Referat von Herrn Aug. Kündig, Turnlehrer, über „Eindrücke vom deutschen Turnfest in München“. NB. Das Turnen der Lehrer fällt aus.

Lehrerinnen: Übung Freitag, den 14. Dez., 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Glarner Unterland. Filial-Konferenz Samstag, den 8. Dez., nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant „Bahnhof“, Nieder-Oberurnen. Referat: „Psychanalyse im Dienst der Erziehung“ von Sek.-Lehrer G. Baumgartner, Obstalden.

Schulkapitel Andelfingen. 4. Versammlung Samstag, 15. Dez., vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus Feuerthalen. 1. Das Lötschenthal. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn H. Orell, Sek.-Lehrer in Uhwiesen. 2. Turnspiel im Winter; Herr O. Trachsler, Berg a.I. 3. Winke für die Praxis. 4. Verschiedenes.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Samstag, den 15. Dez., nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Frenkendorf.

Lehrergesangverein Baselland. Probe in Pratteln am 15. Dezember, 2 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Musik- u. Gesangsdirektor

nach **Grenchen** gesucht, an Stelle des nach St. Gallen gewählten Herrn Hans Heusser. Demselben liegt ob, die Direktion

des **Musikvereins „Helvetia“**,
des **Männerchors „Liederkranz“** und
des **Frauenchors Grenchen**.

Außerdem hat er den Gesangsunterricht an der Bezirksschule und an den oberen Klassen der Primarschule zu erteilen, wöchentlich zehn Stunden.

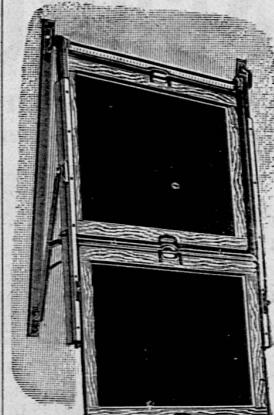
Günstige Gelegenheit für Privatunterricht, event. Übernahme einer Organistenstelle.

Anmeldungen nebst Gehaltsansprüchen sind bis 31. Dezember 1923 an Herrn **Ferd. Kaus**, Präsident der Schulkommission und des **Männerchors „Liederkranz“** in Grenchen, zu richten.

Ehrsam-Müller Söhne & C°

ZÜRICH 5

Limmattstr. Nr. 34



Schulamt Winterthur

Besetzung von Lehrstellen

1. Kreis Winterthur:

1 Arbeitsschullehrstelle an der Primarschule.

2. Kreis Oberwinterthur:

1 Sekundarlehrstelle, sprachlich-historischer Richtung. Antritt je auf 1. Mai 1924.

Genau umschriebene Anmeldungen mit Ausweisen bis zum 9. Dezember 1923 an:

a) für Arbeitsschullehrstelle: **Schulamt Winterthur**.
b) für Sekundarlehrstelle: Herrn **R. Frei**, Kreispräsident in **Oberwinterthur**, Leimeneggstr. 3.

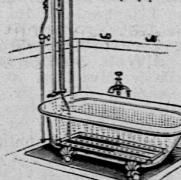
Winterthur, den 21. November 1923.

Das Schulamt: **R. Wirz**.

1731

Weber's Sprudel-Bad

(Apparat in jede Badewanne einzulegen)



wirkt außerordentlich günstig nach geistiger und körperlicher Ueberanstrengung. Indikation: Bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Herzkrankheiten, Rheumatismus etc. 1148 Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 3

E. Weber, Sprudelbadfabrik, Zürich

Mitglieder des Schw. L.-V. erhalten unter Bezugnahme auf obiges Inserat bei einer Bestellung 10% Extrarabatt. Farmer fallen bei jedem solchen Kauf Fr. 10.— in die Witwen- u. Waisenkasse des Schw. L.-V.



Felsenbücher

1177 Stets willkommen Festgeschenke.

Kruse, Lebenskunst . . . Fr. 2.50

" Gedächtnisschule . . . 1.90

" Willens-schule . . . 6.25

" Redeschule . . . 6.25

Gerstner, Schule der Graphologie Fr. 5.—; Christiana, Die Kunst des Schreibens (Prosaschule) Fr. 12.50; Scheurmann, Der Palagi (interessante Reiseindrücke eines Südseeinsulans von Europa) geb. Fr. 3.15; Lossen, Mutterseelen, Batikband Fr. 5.—; Birwald, Weibl. Seelenleben 3.75; Felsen-Verlag, Küschnacht b. Zürich.

1040



Werkstätten für Kunst-Geigenbau und Reparatur

Reichhaltiges Lager in Streichinstrumenten, Saiten und Bestandteilen. Teilzahlung.

Illustr. Katalog Nr. 40 V gratis.

BERNA - Musikwerke BERN W. Bestgen, Sohn

Bundesgass. 36
Kapellenstraße 6

Schmerzloses Zahnenziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten

Plombieren — Reparaturen — Umänderungen

Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise

F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz

Telephon S. 8167 52 Bitte Adresse genau beachten!

Cabona

ist die einzige wohlgeschmackende **Lebertran - Emulsion mit Kakao u. Phosphaten**, wird von Kindern und Erwachsenen als bestes Stärkungs- und Blutreinigungsmittel allen andern Mitteln vorgezogen.

Preis Fr. 4.50.

Wo nicht erhältlich, Bestellung bei 1183

Doelly & Cie., Basel I



ROHMÖBEL - U. KORBWAREN FABRIK H. FRANK
St. Gallen
Schiedgasse 11 - Gallusstr. 10
TELEFON 3-133.

Rohrmöbel, Nachtstühle,
BLUMENKRIPPEN - STUBENWAGEN
Verlangen Sie neuesten Katalog

Atelier für mod. Photographie Photohaus

Jb. Burlet, Zürich 7

Apollostr. 3, beim Kreuzplatz
Tel.: Hottingen 24.63

Photographische Apparate u. Bedarfsartikel

Amaturarbeiten 1187

Pathé-Baby-Kino

Schweizerische Lehrerzeitung

1923

Samstag, den 8. Dezember

Nr. 49

Advent.

Es hat der Tag sein Ende nun gefunden,
Und müde schreit ich durch die Einsamkeiten,
Aus meinen Händen will das Leben gleiten,
Und Blut rinnt endlos aus den alten Wunden — —

Doch wiederum fühl ich mich Dir verbunden,
Seh Dich aus fernen Welten niederschreiten,
Um Licht und Gnade gütig zu verbreiten
In meinen bangen, schmerzerfüllten Stunden.

Und was seit Anbeginn in mir gelegen,
Bricht auf und blüht und flutet Dir entgegen
Und wird Bereitschaft, will Dich tief empfangen.

Wie bin ich aufgetan, Dir hingegangen!
O komm und segne Du mein Leben
Und meiner Seele stilles Heimverlangen. —

Paul Schmid, Höngg.

Volksfeiern. Ein Vortrag von Josef Reinhart, Solothurn.

II.

So wird der moderne junge Mensch zu einer andern Erholungsweise hingedrängt, zur Schundliteratur, die wie der Sport, das Kino den sensationellen, den explosiven Sinneserlebnissen den Boden bereitet. Und was wir unter Schundliteratur verstehen, ist eben das Gegenteil einer Erbauungsart, die den Menschen zu sich selber kommen läßt, zum Nachdenken, zum Verarbeiten; einer Erholung, die ihn seelisch verfeinert, ihn für edlere Gefühle empfänglich macht und zugleich durch das Bewußtsein der Bereicherung ihn beglücken kann. Die Sportswut, die Kinosucht und Schundliteratur stehen auf einer Linie und ergänzen oder bedingen einander; überall der Kitzel der aufgerüttelten Sinne, Spannung, hastige, das innerste Leben erstickende Oberflächeneindrücke. Im Jahrmarktstreiben dieser Außenerlebnisse wird das Sonntagsvöglein der Seele da drinnen scheu gemacht, sodaß es ängstlich kauern muß im dunkeln Raum.

Und doch ist dieser Erlebnisdurst der modernen Jugend nichts anderes als der Ausdruck einer innern Sehnsucht, ein Flügelschlagen der vom Alltag bedrängten Seele nach den Oberräumen einer höhern, lichtern Welt, die den Staub vergessen macht. Und diese Jugend, deren Erlebnisdurst im wilden farbigen Fanal des Sportes, des Kinos und Theaters sich vom trüben Alltag sättigen möchte, hat doch im Grunde genommen etwas Großes. Es ist heißer Augen Suchen, Händeheben aus dunkeln Gründen nach den Bergen, wo der Atem freier geht. Wo ist der Führer, der diesen irren Blicken auch den rechten Weg weist?

Daneben aber die vielen Tausende, die mit stumpfen Augen und ahnungsloser Sattheit in ihrem Krautgarten-dasein sich genügen, all die Gewohnheitsmenschen, die tag-aus tagein in der Tretmühle der kleinen Behaglichkeitsgefühle dahin leben, nicht jene zufriedenen Claudiusmenschen, Leberechthühnchen-Naturen, die mit sonnigem Lä-

cheln die erste Apfelblüte im Gärtnchen erwarten, die mit Schmunzeln den ersten selbstgezogenen Salat erlesen; nein, Gott bewahre nicht, aber die andern, das Heer der verdrossen stumpfen Wirtshaushocker, die am Baumgarten des Lebens ewig nur nach Blattläusen suchen und die farbigen Blüten vergessen, jene tausend und tausend eiteln Festrammler, deren Leben nur nach Punkten und Rangzahlen sich bemäßt, oder jene Kopfhänger, die ein Leben lang den Werktagsstaub niemals von der Arbeitsmütze schütteln. Dazu gehören auch die vielen Frauen, Sklavinnen des Hauses oder ihres Eheherrn, die in ihrer schwachgütigen Hingebungsgewohnheit es verlernt haben, die Werktagsschürze abzutun, bedauernswerte Arbeitstierchen, deren trübe Augen gelangweilt resigniert hinter den Fensterscheiben ihres Lebenskerkers nach den blinkenden Farben des feiernden Sonntags ausschauen.

Zwischen heißem Lebensdurst und sattem oder müdem Dämmerdasein, welche Stufenreihe des Lebens und Erlebens! und doch bei jedem Menschen ein Fünkchen Hoffnung auf ein bißchen Freude, sei's Erhebung, sei's Erholungsruhe, sei's Vergessen, sei's Verträumen.

*

Es ist schon zu viel über die böse Hexe, die Zeit, geklagt worden, die mit ihren gar so nüchternen, rechnerischen Verstandesaugen den Menschen so arm an innerer Freude gemacht hat. Hänsel und Gretel möchten wohl an die Lebkuchen; aber sie wagen nicht, die böse Hexe in den Ofen zu werfen. Die Menschen machen die Zeit, sie finden nicht die Kraft und den Mut, in sich zu gehen, und was hinwiederum die Zeit aus den Menschen macht, das zeigt unsere Erziehung, vor allem die häusliche, die in natürlicher Folge auch der Schule ihr Gepräge geben muß. Das rein Zweckhafte des Lebens: Menschen oder Maschinen zu bilden, die ihrem Daseinszweck, der Erwerbung von Gütern «voll und ganz» genügen können, das ist in den Augen vieler Eltern und auch Behörden das A und O des Unterrichts. Der Lehrer muß sich dem Leben anpassen, darunter verstehen viele, die über dem Lehrer stehen, glatte Examen, die möglichst geläufigen Wortkram an den Tag bringen. Wie mancher Lehrer der letzten Jahrzehnte hat es bitter erfahren müssen, wie wenig Dank er erntete, wenn er den Kindern Seelenfensterchen öffnete, Erlebnisse eines andern Daseinszweckes ihnen vermittelte, als nur des Geldverdienens. «Das Leben braucht harte Knochen! Härtet sie in der Schule!» So hieß und heißt es immer noch einem solchen Idealisten gegenüber.

Als ob nicht doch die Freude alles wäre! Ein freudiger Mensch vermag vieles im Leben und ebenso ausdauernd wird er dem Schweren, auch dem Bittern gegenüber standhalten wie der harsche Eisenfresser.

«Das Resultat der Schule», sagt Nietzsche, «ist der historisch-ästhetische Bildungsphilister, der altkluge und naseweise Schwätzer über Staat, Kirche, Kunst, das Senso-rium für tausenderlei Anempfindungen, der unersättliche Magen, der doch nicht weiß, was ein rechtschaffener Hunger und Durst ist!»

«Anempfindungen», das ist das Wort, das vielleicht am

deutlichsten den Charakter unserer Erziehung kennzeichnet, wie er auch der Schule aufgedrängt wird. Und die Jugend ist in ihrem Wesen doch so ursprünglich auf das Erleben eingestellt, nicht eben nur auf das Sinneserlebnis, noch viel mehr auf das Erleben der Seele. Dieses Erleben der Dinge mit der Seele ist aber — brauchen wir uns das zu sagen? — nicht lediglich ein weichliches Genießen; nein, im Gegenteil, gerade die ernsthafteste Arbeit, das strengste Erarbeiten, ja gar der strammste Drill bedingt diese innere Freude, wirkt beglückend, im schönsten Sinne — eben das Gegenteil von dem, was der öde Papageienkult unserer Schulexamen zu erreichen vermag: Langeweile, Sattheit, Überdruß!

«Aber, die Schule, soll sie denn alles machen?» so wird man mir entgegnen, und mit Recht! Nein, sie soll und kann nicht alles tun, vor allem soll sie den Mut haben, nicht alles «durchzunehmen», dafür aber Kräfte lebendig machen, die der Mensch zu einem edlen Leben braucht, und dazu gehörte eben auch die Fähigkeit, sein Leben innerlich fruchtbar, reich und schön zu gestalten. Und das um so mehr, wenn die Familie selber dieses Ziel der Bildung unterm lauten Wust der Alltagshast übersiehen hat. «So schickt sie in die Konzerte, ins Theater, in die dichterischen Vorlesungen! Bieten sie nicht innere Bereicherung genug? Und all die Vereine, Gesang-, Musik- und Theater-Vereine, sind sie nicht da, um dem Leben Sonne zu spenden?» Ja und nein! Wo ist bei all dem bunten Markt von künstlerischen Darbietungen das Erlebnis, die innere freudige Bereicherung? Wir denken nicht an jene Wenigen, die wahrhaft Glücklichen, die ihrem Leben nach eigener Lust Bereicherung durch die Kunst verschaffen können, sondern an die vielen in den Dörfern, an diejenigen, die das Volk, die Masse ausmachen, die vom Zufall gelockt, in all dem Wirrwarr der Zerstreuungen nur eben das suchen und finden, war ihr dunkler Instinkt ihnen sagt: den Zeitvertreib, den Lutscher für die Langeweile. Armes Volk, das nichts Höheres kennt für seinen Feierabend und den Sonntag als nur den Lachkitzel, auch den Tränenreiz im weichen Rührstück! Oder fragen wir uns, was für ein anderer Sinn liegt denn in den hunderten von Veranstaltungen unserer Dorfvereine, als ein gewisses Behagen an technischer Kunstbravour, schweizermännische Lorbeerneitelkeit (im «Tagblatt»), ein ödes Gewieher über die Einakterwitze, die von den Brettern ausgehen da droben, die die Welt bedeuten sollten. Die alljährlichen Darbietungen größerer Theater- und Gesangvereine in allen Ehren; aber wie zufällig und wie vereinzelt oasenhaft erscheinen solche Erlebnisse im Durcheinander, im Auf und Ab der winterlichen Anlässe eines Dorfes?

Und die vielen, vielen andern, denen jahraus jahrein kein Wohlklang nur eines reinen Volksliedes, keine Feiertags-harmonie aus einem edlen Musikstück ans Ohr und in die Seele dringen? Die Hunderttausende, die niemals den Augenreiz eines reinen Madonnengesichtes empfinden lernten, Tausende, ja vielleicht die große Masse, sie stehen heute noch abseits von all dem, was wir inneres Seelenerlebnis durch die Kunst nennen möchten. Ahnungslos vor all den Stimmen aus der Höhe sind sie geblieben, unberührt vom Strahl der Schönheit ihre Augen, vom Klang der Reinheit ihre Ohren; ihre Sinne nur dem Gewöhnlichen, dem Alltäglichen, dem Banalen und Gemeinen offen. Der Schauer, die Erschütterung, der Schmerz, der Jubel, all die seelischen, die reinigenden, zur Höhe schwingenden Engelsgestalten

der Kunst sind ihnen unbekannt. Sie leben dahin im gleichen, dämmerig genügsamen Trott der Kleingefühle. Und die Kunst, die Poesie, die Musik, sie sind doch Gottesgaben, nicht nur für Auserwählte, sie sind für alle geschaffen. Es ist traurig, aber es muß gesagt sein, so mancher Lehrer, manche Lehrerin möchte gerne einen Sonnenstrahl der Schönheit jeden Tag in die ausgespannten Seelen strömen lassen, aber das Gespenst der Prüfung, gar das Schlagwort der Eltern: «Spielerei!», es schreckt sie ab. Als ob das ein Luxus wäre! nein, tausendmal nein, das ist kein Luxus, das ist es, was wir brauchen: Menschen, die wieder sich begeistern können, die das Staunen nicht verlernen, die den Schauer vor dem Großen und Heiligsten erleben können. Man müßte es den Eltern, den Behörden, den Inspektoren in die Ohren rufen: wir wollen die Jugend wecken zur Empfindung der Schönheit, der Größe, zur Andacht, zur Heiligkeit der Kunst. —

Und wenn die Schule heute noch nicht vermöchte, diesem Rufe zu folgen ins Land der Schönheit — was wird ihr nicht alles aufgebürdet! — so müssen wir anderwärts ausblicken nach einem Führer auf den Weg des Seelen-sontags, der Seelenfreude. Die landesüblichen Vereine, das dürfen wir nach dem Vorgebrachten wohl sagen, sind nicht imstande, dieses Führeramt zu übernehmen, weil ihre Zwecke viel zu sehr auf sich selber beruhen, als daß sie sich um die seelische Angelegenheit des Publikums bekümmern könnten. Auch die Parteien sind viel zu stark durch den Zwang des Kampfes in Anspruch genommen, um dieser vertiefenden, veredelnden Art der Erholung sich zu widmen.

(fort-efzung folgt.)

Lehramt und Lehrer. II.

Die konsequente Durchführung des Arbeitsprinzips verlangt, daß dessen Anwendung sich vor allem auf das Gebiet der beruflichen Ausbildung des Lehrers selbst erstrecke. Wer immer sich der Einsicht eines Ausbaues des Arbeitsprinzips in den durch die Natur der Schulerfordernisse gesetzten Grenzen nicht verschließen will, kann nicht umhin, wenn er nicht an Äußerlichkeiten haften bleibt, sich der These einer vor Abschluß des Studiums fallenden praktischen Einführung in die Schultätigkeit anzuschließen. Eine solche Einführung brächte Vorteile mit sich, die einer noch etwas ausführlicheren Be- trachtung würdig sind.

Einmal würden die Kandidaten nicht mehr allein gemäß ihrer Schulweisheit beurteilt, sondern ihre in der Wirklichkeit vor allem wichtige Fähigkeit zur eigenen Gestaltung ließe sich erkennen. Wie viel wichtiger ist es doch, zu wissen, welche Anwendung der geistige Besitz in der Beziehungnahme zu den Kindern findet, als nur dessen wissenschaftliches Ausmaß zu kennen! In der Praxis stehende Lehrer können nicht nur ihnen zur Einführung in das Schulleben überwiesene Lernende ohne Hast und Hetze die wesentlichsten Erfordernisse aufzeigen und auffinden lassen, es wird ihnen auch gelingen, sich vom innern Wesen derselben in Anwendung auf den zukünftigen Beruf ein Bild zu machen. Durch den Wechsel des Tätigkeitsgebietes werden eine Reihe solcher Einblicke und Gutachten zustande kommen, die in der Zusammenstellung mit früheren gemachten Beobachtungen ein weitaus zutreffenderes Urteil über die Lehrbefähigung der Kandidaten ermöglichen.

Außerdem gestatten diese unauffälligen Beobachtungen noch eine Art der Beurteilung, die bei der heutigen Ausbildung fast ausgeschlossen ist und der doch für die Entwicklung der Schule und Erfüllung ihrer Aufgabe größte Bedeutung kommt.

Die Menschheit ächzt und stöhnt, Haß überwuchert Ge-meinschaft, Auswege werden gesucht, aber die besten Köpfe sind sich bewußt, daß eine Änderung nur aus der Jugend em-

porblühen kann. Dort schlummern immer neu die Kräfte, die geweckt, das große Leid langsam wandeln können. Die Nächstenliebe ist auch heute nicht tot, doch wagt sie nur schüchtern ihre Stimme zu erheben, während es ein brausend Mitgreifen und Mitreißen braucht, um die bösen Mächte zu banen. Was hilft es, erschüttert vor dem Jammer zu stehen und seine Ohnmacht zu bekennen? Das Gute in der Menschheit darf nie schweigen, muß sich regen, muß säen. Die Ernte ist fern, aber besser säen als gebrochen sich fügen. Die Kinderherzen sind noch weich, zugänglich. In ihnen muß Güte gepflanzt werden, allüberall. Aber Güte und Liebe soll man nicht predigen, man muß sie leben, muß sie fühlen lassen. So verliert derjenige sein Recht in der Schule, dessen ganzes Sinnen und Trachten nicht weitumfassende Liebe ist, dem nicht die Kinder wie Blumen sind, die er warten muß. Auch die Blumen müssen Wind und Wetter erleiden, aber sie schließen sich, um beim ersten Sonnenschein wieder zu erstrahlen. Die unausbleiblichen Gewitter in der Schule sollen nie des Kindes Herz verletzen, daß es nach dem Sturm nicht wieder neu aufspringe. Solch sorgende Gärtner gilt es zu wählen und zu finden. Aber bei der jetzigen Auswahl ist dazu kein Weg. Ganz anders wird es, wenn Lehrer, die von ihrem Beruf erfüllt sind, ihre späteren Folger selbst überwachen, prüfen, beurteilen, ihr Verhalten im Verkehr mit Kindern beobachten können. Erfahrenen Erziehern ist es wohl zuzutrauen, daß sie herausspüren, ob ein natürliches Verhältnis von Mensch zu Mensch sich spinnt, ob steife Wissensübertragung oder herzliches Mit-einandergehen stattfindet. Durch die mehrfachen Urteilsabgaben wird ein Seeleneinblick in die zukünftigen Lehrer angebahnt, wie er auf keine Weise frühzeitig genug besser gewonnen werden kann.

Das Bewußtsein, sich von der menschlichen Seite her eingeschätzt zu sehen, wird andererseits gerade den jungen Leuten, die an sich zweifeln, auch für die theoretische Ausbildung starke Impulse geben, die sonst im Gewühle der innern Kämpfe verloren gingen. Durch den Verkehr mit Kindern geht neben dem Gewinn für die Aufnahmefähigkeit pädagogischer Wahrheiten die Erkenntnis auf, wie vielseitig die Anforderungen auf allen Gebieten in der Schule sind, und der Abschluß der Studien wird für jeden Kandidaten von selbst eine fruchtbare Periode werden.

Die Ausbildung der Lehrer mag an besonderen Anstalten oder an allgemeinen Mittelschulen mit jeweiligem abschließendem, nicht zu kurz bemessenem Hochschulstudium erfolgen, in beiden Fällen wird die Einschiebung einer praktischen Lehrzeit für eine segensreiche Entwicklung der Schule von großer Bedeutung sein. Die Ausbildung der Lehrer darf nicht allein auf die Anforderungen des Volkes gegründet werden, sie muß sich nach dem Ziel richten, das über aller menschlichen Entwicklung schwelen soll: innerer Vervollkommnung zuzustreben, die demütig sich und den andern dient. P. K., N.

**Der Schweizerische Lehrerkalender 1924/25 ist erschienen und kann vom Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich 1, zum Preise von Fr. 2.50 bezogen werden.
Der Reinertrag fällt der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu.**

„Spektator“ in neuer Auflage.

Herr Spektator, der große Logiker der «Schweizer-Schule», der nach der letzten Auseinandersetzung für einige Zeit in der Versenkung verschwand, ist wieder auferstanden. Zwar führt er diesmal einen andern Namen; er zeichnet jetzt: «Ein Luzerner». Der Stil dieses «Luzerners» aber gleicht dem des «Spektators» wie ein Ei dem andern. So ist der Hinweis auf den Sekundarschüler schon etwas abgebraucht; der «Luzerner», nennen wir ihn Hrn. R., um ihn von andern Luzernern zu unterscheiden, sollte sich gelegentlich auf etwas Neues besinnen. Auch jenes Berichten von Briefen, die er empfing, und von Antworten, die er erteilte, ist uns nicht unbekannt. Auf die Verdrehungen und persönlichen Anrempelungen gehen wir nicht ein; zur «Berufsberatung» erscheint uns Herr R. vollends ungeeignet. Nur eines möchten wir hier richtigstellen:

die Beratungen in Bern sind erfolgt, um die Stellung des «Schweizerischen Lehrervereins» zur Frage der konfessionellen Schule abzuklären. Herr R. hat vielleicht beachtet, daß die Versammlung eine Verschärfung der vorgelegten Resolution beschloß. Die Veröffentlichung in der Lehrerzeitung geschah, um den Mitgliedern des Lehrervereins den Inhalt des Referates bekannt zu geben. Wenn Herr R. annimmt, «es sei das alles ja besonders darum gesagt worden und so gesagt worden,» damit er und seine Gesinnungsgenossen es «hören» oder vielmehr «lesen», so täuscht er sich. Wir wissen schon, daß er und seine Kollegen in der Schulfrage ein anderes Ziel verfolgen, als der Schweizerische Lehrerverein, und daß eine Bekehrung beiderseits höchst unwahrscheinlich ist. Es handelt sich ja auch nicht um eine Angelegenheit, die zwischen zwei Redaktionen oder zwei Berufsverbänden auszufechten ist; das Volk hat zu entscheiden. Mögen die politischen Parteien sich darüber klar sein, daß der Kampf um die Schule *alle* angeht. Dieser Kampf gilt der modernen Demokratie, weil sie die Schule nicht dem Klerus ausgeliefert hat. Wie man in den Kreisen um Herrn R. vom Staate denkt, hat uns schon eine Stelle aus No. 1 der «Schweizer-Schule» gezeigt: «Der moderne freisinnige Staat ist zum Räuber geworden. Nicht nur zum Räuber am irdischen Besitz und an heiligen Rechten der Kirche. Er ist auch zum Räuber an heiligen, unveräußerlichen Familiengütern geworden.» So schrieb Herr L. R. — doch wohl der Herr Direktor des Luzerner Staatsseminars, Herr Lorenz Rogger — zu Anfang 1923! Ob diese Herren «vor fünf Jahren» in Zürich «die schweizerische Staatsidee» zu retten beauftragt waren? Das zu beurteilen, wollen wir ruhig der Geschichte überlassen. Welche Rolle dem Staat schließlich zugeschrieben ist, findet sich in den Ausführungen des Herrn R. auch leise angedeutet. Die «freien» Schulen werden «selbstverständlich» unter der «staatlichen Leitung und Aufsicht» bleiben «in bezug auf das, was wirklich des Staates ist.» *) Sehr fein gesagt: man wird — wenn es auf diese Herren ankommt — dem Staat, der sich ja in allen Erziehungsfragen zu fügen hat, schon bedeuten, was ihm noch zu kommt! *In der Tat gibt es heute einen Staat, der, nachdem er die Schule den Konfessionen ausgeliefert hat, für seine Aufsichtsrechte kämpfen muß.* Möge sich das Schweizervolk die Männer genau ansehen, die ihm das Erbe seiner Väter, die staatliche Schule, zertrümmern möchten. Wenn Herr Lorenz Rogger vom Artikel 27 der Bundesverfassung als vom «großen Unbekannten» schreiben muß, ist das kein schlechtes Zeugnis für diesen Schularikel.

H. Stettbacher.

Schulsynode von Baselstadt.

Am Mittwoch den 28. Dezember, vormittags, hielt die *Freiwillige Schulsynode von Basel-Stadt* im großen Hörsaal des Bernoullianums ihre 31. Jahresversammlung ab. Das Erziehungsdepartement hatte den Tag für schulfrei erklärt. Mit dem allgemeinen Gesang: «Wir glauben all' an einen Gott» und einer gehaltvollen Begrüßungsansprache des Synodalpräsidenten, Sekundarlehrer Dr. Robert Tschudi, wurde die Versammlung stimmungsvoll eröffnet.

Die Freiwillige Schulsynode wurde vor 31 Jahren im Hinblick auf eine Schulgesetzrevision gegründet, um bei dieser ein einheitliches Vorgehen der Lehrerschaft zu ermöglichen und um ihr ein Mitspracherecht und ein entscheidendes Wort bei den Beratungen zu sichern. Noch immer warten wir auf ein neues Schulgesetz, und es scheint immer noch Kreise zu geben, die eine Gesetzesrevision nicht für dringend erachten, die meinen, alle notwendigen Schulreformen ließen sich im Rahmen des bestehenden Gesetzes durchführen. Wenn die Schulsynode auch manches erreicht und sich als lebensfähig erwiesen hat, so ist sie doch noch nicht zu dem von den Gründern erstrebten Machtfaktor geworden, um ihren berechtigten und wohlüberlegten Forderungen auch die nötige Nachachtung zu verschaffen. Wertvolle Anregungen sind unberücksichtigt geblieben und auch im vorgelegten Entwurf zu einem neuen Schulgesetz nicht zu finden. Der Freiwilligen Schulsynode fehlt die

*) Von uns gesperrt.

straffe Organisation, die innere Geschlossenheit und die innige Fühlung mit allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung, der Einblick ins wirkliche Leben. Trotz der Freiwilligkeit sollten Einzelne oder Lehrkörper ganzer Schulanstalten die Beschlüsse nicht ignorieren oder ihnen gar zuwiderhandeln dürfen. Die Forderungen, welche die Freiwillige Schulsynode im Schulgesetz verwirklicht sehen möchte, sind: Errichtung einer 8klassigen Volksschule mit Teilung in Primar- und Sekundarschule nach dem 4. Schuljahr; Übertritt in die Mittelschulen nach dem 6. Schuljahr (Beschlüsse vom 28. November 1919); volle Vertretung der Lehrerschaft in den Schulbehörden, in Inspektionen und Erziehungsrat; Neuorganisierung des Konferenzwesens im Sinne der Selbstkonstituierung, Verstaatlichung der Schulsynode (Beschlüsse vom 8. Dezember 1915). Anderseits müssen wir auch die Forderungen berücksichtigen, welche Volk und Behörden an Lehrerschaft und Schule zu richten haben. Eine neue Zeit pocht an die Pforten unserer Schule. Sie bedingt, daß der Schulgesetzrevision eine Revision der Lehrziele und Lehrmethoden zu folgen hat. Über die Notwendigkeit einer Schulreform sind wir alle einig. Über Art und Tempo gehen die Meinungen etwas auseinander, je nach der persönlichen Einstellung und dem persönlichen Temperament. Stillstand und Verharren beim Alten ist in der Schule ebenso gefährlich, wie ein allzu rascher Wechsel von Neuem. Schule ist Leben, und normales Leben entwickelt sich langsam und stetig. Die Schule muß mit allem Gegenwärtigen, das eine höhere Zukunft verbürgt, in engsten Zusammenhang gebracht werden. Mit einem Hinweis auf dieses Hauptthema schloß Dr. Tschudi unter allgemeinem Beifall seine Ansprache.

Über die Tätigkeit des Vorstandes erstattete Fr. *G. Wille* Bericht. In vier Sitzungen des engern und fünf Sitzungen des weitern Vorstandes wurde vor allem der Entwurf zum Schulgesetz durchberaten. In einer begründeten Eingabe wurden die Abänderungsvorschläge der Synode den Behörden zur Kenntnis gebracht: Vertretung der Lehrerschaft in den Inspektionen und im Erziehungsrat; Selbstkonstituierung der Konferenzen; Ablehnung der periodischen Wiederwahl der Lehrer. — Auf Veranlassung des Erziehungsdepartements wählte der Vorstand als Vertreter der Synode in die Kommission für Schulkinematographie die Herren P. Baumann und Dr. Bigler. In die neubestellte Schriftkommission wurden gewählt Fräulein L. Bader und Herr J. Gysin. Die Besoldungsstatistik für die Lehrerschaft größerer Schweizerstädte wird in verdankenswerter Weise von Herrn Dr. Pernoux für das Erziehungsdepartement weitergeführt. Der Vorstand beauftragte gleichzeitig Herrn Hugo Baumgartner, eine Aufstellung über Lohnverhältnisse nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu machen. Für eine Weihnachtsbescherung der Kinder Arbeitsloser wurde auch dieses Jahr wieder eine Sammlung veranstaltet.

Herr Dr. *E. Thommen* beantragte namens der Subkommission für Lehrerfortbildung die Auflösung der Subkommission und die Übertragung ihrer Aufgabe auf die Subkommission für die permanente Schulausstellung. Vorstand und Versammlung erklärten sich damit einverstanden. Herr Dr. *G. Gschwind* berichtete über eine wertvolle und erfreuliche Vermehrung der pädagogischen Bibliothek, forderte zu ausgiebiger Benützung auf und gab Kenntnis von den Neuanschaffungen. Ein von Herrn Dr. Moosberr nachgeföhrter Katalog liegt im Lesezimmer der Universitätsbibliothek auf.

Herr Dr. *Max Flury* orientierte nun über die Frage der Schaffung einer permanenten Schulausstellung. Trotz verschiedener Anregungen in der Schulsynode (Dr. Wetterwald 1893, Dr. Zollinger 1895, Dr. M. Flury 1908) kam das erwünschte Projekt nicht zur Ausführung, da die nötigen Mittel fehlten. Es blieb aber die Überzeugung bestehen, daß eine ständige Schulausstellung für Basel nicht nur wünschenswert, sondern notwendig sei, will man sich ein Urteil bilden über Wert oder Unwert von Versuchen und Bestrebungen für unsere Verhältnisse. Eine neue Anregung erfolgte im Frühjahr 1922. Im Einverständnis mit dem Erziehungsdepartement wurde eine Kommission (Präsident Dr. M. Flury) ernannt, welche Umfang, Aufgabe, Arbeitsplan einer Schulausstellung prüfte und die voraussichtlichen Betriebskosten berechnete. Diese Kom-

mission stellte sich einstimmig auf den Standpunkt, daß eine Schulausstellung, wenn sie ihre doppelte Aufgabe (erstens den Behörden, der Lehrerschaft und den Eltern Kenntnis vom Stand und von den Bestrebungen der Schule zu geben, und zweitens die Weiterbildung der Lehrer zu fördern) erfüllen soll, das gesamte Schulwesen erfassen muß. Die genannte Schulausstellung veranstaltet: Spezial- und Wanderausstellungen; Ausstellungen von Lehrer- und Schülerarbeiten, von Lehrgängen, der historischen Entwicklung einzelner Lehrfächer, neuer Lehr- und Veranschaulichungsmittel. Sie sammelt Beschäftigungs- und Lehrmittel für Kindergärten, die Volks- und die Mittelschule; Lichtbilder und Lehrfilme, Schulgesetze, Verordnungen usw.; sie veranstaltet orientierende Führungen, Vorträge, organisiert Kurse, führt Lichtbilder und Lehrfilme vor, vermittelt Fachschriften, Lehrgegenstände usw. für Unterricht und Fortbildung und orientiert über Ziele und Arbeit der Schule. Die jährlichen Betriebskosten belaufen sich auf zirka 4800 Fr. und sollen gedeckt werden durch Beiträge des Bundes, des Kantons und Private. Auf Antrag des Vorstandes beschließt die Versammlung, an die Kosten einen jährlichen Beitrag von 500 Fr. aus der Kasse der freiwilligen Schulsynode zu leisten.

Nach den Mitteilungen von Vizepräsident und Kassier *E. Vomstein* zählt die Synode bei 16 Austritten und 30 Eintritten 716 Mitglieder, wovon 72 pensionierte Lehrkräfte, die ohne Beitragspflicht die gleichen Rechte weiter genießen. Die Jahresrechnung schließt bei 2688 Fr. Einnahmen und 1819 Fr. Ausgaben mit einem Saldo von 868 Fr. ab. Der Jahresbeitrag wurde auf 3 Fr. belassen.

Nach Erledigung der Jahresgeschäfte erhielt Professor Dr. *P. Häberlin*, der Vertreter der pädagogischen Wissenschaften an unserer Universität, das Wort zu einem durch Klarheit und zwingende Logik ausgezeichneten Vortrag über das Thema: «Der Begriff des Individuums in der Psychologie». Der Vortrag verfolgte das Ziel, am Begriff des Individuums die zwei Gesichtspunkte oder Prinzipien zu entwickeln, welche für eine konsequente psychologische Betrachtung charakteristisch sind: Universalität und psychologische Reinheit.

Den interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine ebenfalls interessante Diskussion. Mit herzlichem Dank an den Referenten und die Votanten schloß Präsident Dr. Tschudi die Tagung.

E. Keiser.

Zu einem Rücktritt.

Herr Dr. X. Wetterwald, Lehrer an der oberen Realschule Basel, ist letzten Herbst, nachdem er seine Klasse noch bis zur Maturität geführt hat, von seiner Lehrstelle zurückgetreten. Es geziemt sich, und die Redaktion wünscht es, daß hier, wo sein Name so oft angetroffen wurde, über seine pädagogische Tätigkeit kurz berichtet werde. Von der aargauischen Bezirksschule Reinach im Herbst 1884 an die Knabensekundarschule Basel berufen, setzte er neben der Schularbeit seine Studien an der Universität in naturwissenschaftlich-mathematischer Richtung fort und erwarb sich 1888 den Doktorstitel. Im gleichen Jahr wurde er an die untere Realschule gewählt. Hier schuf er ein Rechenlehrmittel für alle 4 Klassen, das über ein Vierteljahrhundert im Gebrauch stand. Bald erhielt er Stunden an der oberen Realschule, um 1899 ganz, und ausschließlich für mathematische Fächer, an dieselbe überzugehen. Hier arbeitete er ein Lehrmittel für Planimetrie aus und das vorhandene für Stereometrie um und gab mit Dr. Weth das Großmannsche Lehrbuch für analytische Geometrie neu heraus. Zehn Jahre lang, bis 1907, war er im Nebenberuf Inspektor der Schulen in Riehen und Bettingen. Während eines Jahres vertrat er den erkrankten Inspektor der Knabenprimarschule. Trotz den Bemühungen der Inspektion lehnte er eine definitive Wahl an die durch Tod erledigte Stelle ab, um sich wieder dem ihm lieb gewordenen mathematischen Unterricht an der oberen Realschule hinzugeben. Von 1893—1921 galt seine wichtigste Nebenarbeit den Fachkursen für Primarlehrerbildung. Er lehrte Schulführung und Methodik der verschiedenen Unterrichtsfächer und war Leiter der praktischen Übungen. Mehr-

rere Jahre präsidierte er den Basler Lehrerverein, saß 10 Jahre lang im engen Vorstand der Schulsynode und stand dieser während einer Amtsperiode auch als Präsident vor. Eine umfangreiche Geschichte der Schulsynode der ersten 25 Jahre stammt aus seiner Feder. Von 1895—1907 war er Delegierter der Sektion Basel des schweiz. Lehrervereins; die Delegiertenversammlung präsidierte er während vier Jahren; seit 1907 ist er Mitglied des Zentralvorstandes. Examinator in Pädagogik der Kandidaten für das höhere Lehramt mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, später auch und bis heute Mitglied der entsprechenden Prüfungskommission. Seit der Gründung der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 1899 war er Mitglied des Vorstandes, die letzten 10 Jahre Kassier der Gesellschaft, die sich vor drei Jahren bekanntlich zur schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege erweitert hat. Nach der Pestalozzifeier 1896, an der Dr. Wetterwald die Festrede hielt, machte Dr. P. Schild im freisinnigen Schulverein die Anregung, eine Pestalozzigesellschaft zu gründen. Die Vorstände der damaligen drei Basler Lehrervereine nahmen dieselbe günstig auf und Dr. Wetterwald übernahm als Präsident des Basler Lehrervereins die Führung, um die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Seither ist er Vorstandsmitglied der florierenden Wohlfahrtseinrichtung. Die Leser dieses Blattes erinnern sich der zahlreichen Artikel von Dr. X. W., die Besucher des schweiz. Lehrertages 1911, den unser Freund organisierte und durchführen half, seiner Abhandlung über Schule und Naturschutz in der prächtigen Festschrift. Die Bündner Seminarblätter, das Luzerner Schulblatt, die Blätter für Lehrerbildung von Muthesius in Jena, die Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik von Rein weisen Beiträge von ihm auf. In der Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift hat er vor über 20 Jahren eine Arbeit über «Pädagogische Universitätsseminare» erscheinen lassen, worin er für die Lehrer an mittlern und oberen Schulen eine bessere pädagogisch-praktische Ausbildung verlangte; die gestellten Forderungen finden sich nun in dem vor einem Jahr vom Basler Großen Rat erlassenen Lehrerbildungsgesetz aufgenommen. Vor etwa 30 Jahren erschien von ihm im Realschulprogramm eine Geschichte der Forschung über die Kohlenstoffassimilation der Pflanzen, worin zuerst der Nachweis geleistet wurde, daß nicht, wie bis dahin angenommen worden, der Holländer Ingenhous, sondern der Genfer Sennebier der Begründer dieser Theorie ist.

Fürwahr: ein vollgerüttelt Maß von Arbeit; das Ausruhen wird der Immerrüstige auf seine Weise besorgen. C. B.

Eine Frage des rechtlichen Anstellungsverhältnisses der Lehrer im Kanton St. Gallen.

Im amtlichen Schulblatt des Kantons St. Gallen Nr. 11 vom 15. November 1923 veröffentlicht das Erziehungsdepartement einen Beschuß des Erziehungsrates v. 29. Oktober a. e.:

1. Aus dem Titel der Schulorganisationsänderung ergibt sich eine Ausschreibungsmöglichkeit schon besetzter Lehrstellen nur dann, wenn es sich um die Umwandlung einer Halbjahr- oder einer geteilten Jahrschule in einen bessern Schultypus handelt. Ein beziiglicher Beschuß zur Ausschreibung der Lehrstellen ist Sache der Schulgenossenschaftsversammlung.
2. Bei Reduktion der Lehrstellen einer Schulgemeinde bestimmt jene Instanz, welche die Lehrer wählt, den frei werdenden Lehrer.
3. Bei Aufhebung von Lehrstellen ist soweit als immer möglich darnach zu trachten, daß die frei werdende Lehrkraft anderswo wieder eine Lehrstelle oder sonst eine Anstellung findet.

Der zitierte Beschuß hat seine Geschichte.

Das rechtliche Anstellungsverhältnis eines st. gallischen Lehrers ist wesentlich von demjenigen anderer Kantone verschieden. Wir kennen weder das System der Anstellung auf Lebenszeit, wie es beispielsweise der Kanton Zürich bis zum Jahre 1869 besaß, noch die periodische Wiederwahl, wie sie im genannten Kanton gegenwärtig zu Recht besteht.

Neben gesetzlichen Bestimmungen, welche dem *Erziehungsrat* das Recht einräumen, einen Lehrer von seiner Stelle zu

suspendieren und abzusetzen, oder vom Lehramte zu entlassen und ihm das Patent zu entziehen, gibt der Art. 64 des Erziehungsgesetzes und Art. 35 u. ff. der kantonalen Schulordnung auch den *Gemeinde-Schulbehörden* und *Schulgemeinden* das Rechtsmittel, einen Lehrer von seiner Stelle zu entfernen, der aus irgend einem Grunde nicht mehr genehm ist, auch wenn ihn subjektiv kein Verschulden trifft. Die Vorschrift über den Verständigungsversuch des Erziehungsrates ändert nichts an der tatsächlichen Anerkennung des demokratischen Rechts der Schulgemeinden, einen Lehrer jederzeit abzuberufen, un'l zwar aus Gründen, über die sie niemandem Rechenschaft schulden. Dies um so mehr, als die erwähnte Vermittlerfunktion des Erziehungsrates dem Willen der Gemeinde gegenüber durchaus ohnmächtig ist. Der auf eine Amts dauer gewählte Lehrer ist insofern besser geschützt als der st. gallische Lehrer in seinem heutigen Anstellungsverhältnis, als er bis zur nächsten ordnungsmäßigen Wiederwahl — Maßnahmen poenalen Charakters ausgenommen — von seiner Stelle nicht entfernt werden kann, während die Abberufung nach st. gallischem Recht jederzeit und ohne jegliche Entschädigungspflicht durchführbar ist. Die Handlungs- und Beschlussesfreiheit der Gemeinden ist nach dem Gesagten in weitgehendster Form gewährt, teilweise sogar noch in erhöhtem Maße als es bei der periodischen Wiederwahl der Fall wäre.

Trotzdem glaubte der Erziehungsrat schon im Jahre 1867, fünf Jahre nach Inkrafttreten des Erziehungsgesetzes, eine Lücke in demselben entdeckt zu haben, als er beschloß:

Bei eintretender Schulerweiterung ist die Anstellung des bisherigen Lehrers erloschen, und es ist die Lehrstelle an der neuen, erweiterten Schule zu neuer Bewerbung und Besetzung nach Maßgabe der einschlägigen Bestimmungen der Schulordnung auszuschreiben.

Schon im Jahre 1869 wurde dieser Beschuß, wohl dank kräftiger Opposition aus Lehrerkreisen, dahin modifiziert:

1. Wird von einer Schulgemeinde die Erweiterung einer bisherigen Halbjahr- oder Dreivierteljahrschule in eine Jahrschule beschlossen, so hat dieselbe gleichzeitig zu entscheiden, ob der bisher angestellte Lehrer auch für die erweiterte Schule beizubehalten sei oder ob eine Konkurrenzauusschreibung zu erfolgen habe;
2. Werden zu einer oder mehreren bereits bestehenden Jahrschulen neue gegründet, so hat die Schulgemeinde zu bestimmen, ob lediglich für die neugegründete Schule oder auch für die schon bestehenden die Konkurrenz zu eröffnen sei.

Mit Datum vom 11. Februar 1895 hob der Erziehungsrat die Ziffer 2 des Beschlusses von 1869 wieder auf mit der ausdrücklichen Begründung: *weil mit den Bestimmungen von Art. 62 und 64 des E.-G. und Art. 35 u. ff. der kant. Schulordnung in Widerspruch stehend.*

Laut Müllers Verwaltungsrecht, Band I, Nr. 585, wurde dieser Entscheid im gleichen Jahre noch dahin ergänzt:

Bei eintretender Erweiterung, bezw. Reorganisation einer Primarschule sind nur die durch diese Reorganisation betroffenen, nicht aber die hievon nicht berührten Lehrstellen auszuschreiben.

Der Begriff «Erweiterung» ist hier erstmals durch den weiteren Begriff «Reorganisation» ersetzt. Es gibt auch Reorganisationen, die keine Erweiterung der Schule, sondern nur eine Umstellung oder sogar eine Reduktion des Schulorganismus bedeuten.

Die außerordentlich scharfe Krise in unserer Landesindustrie und die dadurch bedingte Abwanderung haben in den letzten Jahren in manchen Gemeinden einen ebenso außerordentlichen Rückgang des Steuerkapitals und der Schülerzahlen verursacht. Es liegt auf der Hand, daß auch die Frage der Reduktion der Lehrstellen da und dort mit in das Sparprogramm der Schulgemeinden einbezogen wurde, und damit wurde auch die Frage der Entlassung von Lehrkräften und Neuaußschreibung sämtlicher Lehrstellen bei Reorganisationen akut.

Die Kommission des kantonalen Lehrervereins fand Gelegenheit, sich in konkreten Fällen wiederholt bei den Erzie-

hungsbördnen für ihre Kollegen einzusetzen. Sie wehrte sich insbesondere dagegen, daß bei der Verschmelzung von Schulen die schon besetzten Lehrstellen neu ausgeschrieben werden sollen; sie wehrte sich auch dagegen, daß bei der Reduktion der Zahl der Lehrstellen sämtliche von der Schulreorganisation mittelbar oder unmittelbar betroffenen Lehrstellen neu ausgeschrieben werden dürfen, und sie wehrte sich ferner dagegen, daß derartige Reduktionen ganz ohne Rücksicht auf die durch dieselbe betroffenen Lehrer vorgenommen werden.

Das Resultat dieser Bemühungen liegt nun in dem ein- gangs angeführten Beschlusse des Erziehungsrates. Das Recht der Ausschreibung schon besetzter Lehrstellen wird dadurch beschränkt auf die Fälle der Umwandlung einer Halbjahr- oder geteilten Jahrschule in einen bessern Schultypus. Von 881 Lehrkräften der Primar- und Anstaltschulen unterliegen noch 18 Lehrer an Halbjahrschulen und 3 Lehrer an geteilten Jahrschulen dieser Bestimmung. Der Erziehungsrat glaubt, daß die erwähnten unvollkommenen Schultypen einen wesentlichen Einfluß auf die Konkurrenz bei erledigten Lehrstellen und infolgedessen auch auf das Ergebnis der Wahl selbst ausüben und daß kein Grund vorliege, den Schulgemeinden den in ihrem Interesse liegenden Vorteil einer neuen Konkurrenz- eröffnung bei Verbesserung dieser Schultypen zu entziehen.

Die Ausschreibung der Lehrstellen darf nur auf ausdrücklichen Beschuß der Schulgenossenversammlung erfolgen, und es bleibt den Schulgemeinden unbenommen, den bisherigen Lehrer für die neue Schule zu bestätigen.

Darüber, ob eine Schulstelle aufgehoben werden dürfe, entscheidet der Erziehungsrat.

Die Entlassung eines durch Aufhebung der Lehrstelle frei gewordenen Lehrers ist Sache der Wahlinstanz. Eine neue Ausschreibung aller von der Abbaumaßnahme direkt oder indirekt betroffenen Lehrer ist unzulässig. Sie schüfe unter Umständen Situationen, in welchen noch weitere Lehrkräfte der gleichen Schule von ihrer Stelle gewiesen und durch andere ersetzt würden.

Bei Aufhebung von Lehrstellen ist soweit als immer möglich darnach zu trachten, daß die frei werdende Lehrkraft anderswo wieder eine Lehrstelle oder sonst eine Anstellung findet. Es ist zu erwarten, daß der Erziehungsrat die Aufhebung von Lehrstellen überhaupt nur unter der Bedingung genehmigt, daß frei werdende Lehrkräfte in andere gleichwertige Stellungen übertragen können, sofern nicht der Anlaß einer Pensionierung oder eines Todesfalles die Gemeinde dieser Rücksichtnahme auf ihre Lehrer enthebt.

Im Amtsbericht des Regierungsrates an den Großen Rat für das Jahr 1919 werden noch 151 Schulen mit einer Schülerzahl von 4—39 und 288 Schulen mit einer Schülerzahl von 60 bis 100 und mehr Schülern aufgeführt. Diese große Zahl von Zwergschulen einerseits und überfüllten Schulen anderseits geben uns den Fingerzeig, daß man sich aufzwingende Reorganisationen auch noch in anderer Richtung als einfach durch die Reduktion von Lehrstellen vornehmen könnte. Wenn man bedenkt, daß in politischen Gemeinden, die in ihrer Längsachse nicht über zwei Wegstunden messen, über ein Dutzend Schulgemeinden bestehen, so ist der Weg zu einer zweckmäßigen und vernünftigen, aus pädagogischen und steuerpolitischen Überlegungen sich aufdrängenden interkommunalen Reorganisation ohne weiteres vorgezeichnet.

-s -t.

Die Luftpumpe als Heilfaktor.

Die kleine WasserstrahlLuftpumpe, die uns im Laboratorium so rasch ein Vakuum erzeugt, dringt auch in den Haushalt ein, hier allerdings als Gebläse zur Erzeugung von Druckluft.

Altberühmt sind die Quellen von Nauheim und ähnliche, die mit großem Reichtum an Gasen, haupsächlich Kohlendioxid, beladen sind, so daß sie Millionen von Luftblasen ans Licht fördern. Sprudel hat man solche Quellen benannt; ihre Hauptwirkung auf den menschlichen Körper liegt weniger in der Art und Zusammensetzung des mitgeführten Gases, als in der mechanischen Wirkung der Gasperlen auf die Haut des Badenden.

Man versuchte, die anregende Wirkung von Luftpuren auch denen zukommen zu lassen, die sich eine Kur in den natürlichen Sprudelquellen nicht leisten können, oder einer dauernden derartigen Anregung bedürfen. So läßt man aus Sauerstoff- und Kohlensäurebomben Gas in die Wannenbäder strömen, und diese Technik ist bereits von unseren Medizinern in großem Umfange ausgebaut und vielfach angewendet. — Es lag nahe, auch atmosphärische Luft diesen Zwecken dienstbar zu machen, sobald es gelang, sie in geeigneter Form dem Badenden zuzuführen.

Dies ist im *Weberschen Sprudelbad* in vollkommener Weise gelungen. Ein kleines Gebläse, das an die Wasserleitung anzuschließen ist und keinerlei Wartung bedarf, liefert Druckluft, die durch einen besondern Zerstäuber vom Grunde der Badewanne aus das Bad durchflutet und die Haut des Badenden bestreicht. Bereits wenden die Ärzte das Sprudelbad in weitem Umfange an und verordnen es hauptsächlich da, wo eine Herabsetzung des Blutdruckes, eine Besserung der Blutzirkulation oder eine Beruhigung des Nervensystems erreicht werden soll. Seine heilkraftige und erfrischende Wirkung ist daher geistig Arbeitenden besonders wohltuend. Es wird auch mit andern Formen der Balneotherapie kombiniert, z. B. mit Sole, Fango und Elektrizität.

Das Sprudelbad ist aber nicht nur ein Krankenbad, es wirkt außerordentlich erfrischend und stärkend nach körperlichen Anstrengungen. Da es in jeder Badewanne anzubringen ist, wird es immer mehr den häuslichen Badeeinrichtungen zugesellt und hilft dann mit, alle Familienglieder elastisch und leistungsfähig zu erhalten.

R.

Die Schweiz aus der Vogelschau.*

Mit einem ganz außergewöhnlich prächtigen Werk tritt der Verlag *Rentsch* durch die Herausgabe dieses herrlichen Euches an die Öffentlichkeit. Nicht allein die wirklich bewundernswerte innere und äußere Ausstattung des Buches, sondern vor allem auch der ausgezeichnete Gedanke, die Schweiz einmal aus der Vogelschau zur Darstellung zu bringen, verdient große Anerkennung.

Herr Prof. Dr. *Flückiger*, der hervorragende Dozent der Geographie an der Universität Zürich, darf das Verdienst beanspruchen, ein Werk von bleibendem Werte geschaffen zu haben. Aus einer Unmenge photographischer Fliegeraufnahmen des bekannten Aviatikers *Mittelholzer* hat der Verfasser eine prächtige Serie geographisch außerordentlich inhaltsreicher Bilder zu einem schönen Ganzen verwoben. Man spürt auf allen Seiten den ausgezeichneten Beobachter, der jedes Bild in seinem vollen natürlichen und historischen Werte zu lesen und klar zu deuten weiß. Dabei ist es keine wahllose Präsentation sensationeller Fliegerbilder, die uns in dem Buch geboten werden, sondern eine sinnig-feine Zusammenstellung geographischer und historischer Charakterbilder der Schweiz. Die Bilder sind nicht nur sehr belehrend, sondern von ebenso großem ästhetischem Werte. Wie wir Flückigers bedeutende wissenschaftliche Verdienste in dem Buche aufrichtig würdigen, so bewundern wir den Photokünstler Mittelholzer. Wahrhaftig! Unser Schweizerpilot ist ein wirklicher Künstler in der Aufnahme von Fliegerbildern. Der kühne Pilot, der jüngst in der Arktik zum ersten Mal größere Flüge unternommen hat, ist aber nicht nur ein Photo- und Fliegerkünstler, sondern darüber hinaus ein ganz ausgezeichneter geographischer Beobachter, der zu den schönsten Forscher-Hoffnungen berechtigt.

Von Herzen wünschen wir denn dem schönen neuen Werke Flückigers und Mittelholzers eine weite Verbreitung, zumal in Lehrerkreisen. Sicher vermögen die Luftbilder einen neuen Weg zu öffnen zu den Schönheiten und zum Verständnis der Eigenart unserer Heimat.

Dr. E. Schmid.

*.) Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Otto Flückiger. Mit 258 Abbildungen. Verlag Rentsch, Erlenbach. Geb. Fr. 22.—

Kolleginnen und Kollegen! Indem Ihr unser Fachorgan unterstützen, fördert Ihr Eure eigene Sache. Werbet für die „Schweizerische Lehrerzeitung“!

Der „Volks-Gothelf“.

Das zu Ende gehende Jahr hat der großen, von Rudolf Hunziker und Hans Bloesch trefflich geleiteten Gotthelf-Ausgabe, auf die an dieser Stelle schon mehrmals (z. B. 1922, No. 49) hingewiesen worden ist, zwei Bände zugesetzt: den Schlußband des von Hunziker entdeckten Romans «Der Herr Esau» und den «Geltstag». Der Respekt vor der Leistung der Herausgeber drängt das Bedauern über den gemächlichen Fortgang des Unternehmens zurück; zudem besteht nun Aussicht, daß die nächsten Textbände sich in beschleunigtem Tempo einstellen werden, sofern Setzer, Drucker und Buchbinder mit den Herausgebern Schritt zu halten vermögen. Immerhin wird es noch einige Jahre dauern, bis der Leiter der Ausgabe, Prof. Rudolf Hunziker, durch dessen Hand jeder Korrekturbogen mehr als einmal gehen muß, die letzte Zeile des Textes, das letzte Wort der Lesartenverzeichnisse und Anmerkungen geprüft und richtig befunden hat; und dann wird er die Feder zu seiner Gotthelf-Biographie ansetzen, die den Bau krönen soll.

Um aber dem Werk Gotthelfs so früh wie möglich den Weg in weite Kreise frei zu machen, hat der Verleger der großen Ausgabe, Dr. Eugen Rentsch in Erlenbach b. Z., eine vorzüglich ausgestattete Volksausgabe veranstaltet, die in elf auch einzeln käuflichen Bänden die bisher erschienenen Romane mit Ausnahme des Esau und der beiden letzten Bände der Gesamtausgabe enthält, nämlich: den Bauernspiegel, den Schulmeister, die beiden Uli-Romane, Anne Bäbi Jowäger, Geld und Geist, Käthi die Großmutter, die Käserei in der Vehfreude und Jakobs Wanderungen. Der Volks-Gothelf gibt die Werke im gereinigten Wortlaut und Druck der Gesamtausgabe; er unterscheidet sich von dieser durch den Verzicht auf die sämtlichen erläuternden Zutaten der Herausgeber, die in einzelnen Bänden einen großen Teil des Raumes beanspruchen, durch die etwas einfachere Ausstattung und — was auch nicht zu verachten ist — durch den sehr billigen Preis: jeder Band kostet in Halbleinen Fr. 4.50, in Ganzleinen Fr. 7.50, in Halbleder Fr. 10.—. Die Lesartenverzeichnisse, die nur den Fachmann interessieren, wird der Leser kaum vermissen, die Anmerkungen schon eher, sofern er nicht über dunkle Anspielungen und ungeläufige Worte hinwegliest; aber auch solches muntere Draufloslesen hat seine Vorzüge, und der Preis ist für eine Volksausgabe dieses Ausmaßes so wichtig, daß sich die Herausgeber zu diesem Akt der Selbstentäußerung eben verstehen mußten. In einer besonders billigen dreibändigen Ausgabe zu 25 Fr. findet der Genügsamste die bekanntesten Werke Gotthelfs vereinigt: die beiden Uli, Annebäbi Jowäger, Geld und Geist und Käthi die Großmutter.

Und nun freuen wir uns, daß wir neben der stolzen Standard-Edition zwei würdige volkstümliche Gotthelf-Ausgaben besitzen. Hier ist der echte Gotthelf in seiner urwüchsigen Derbheit, seiner erstaunlichen Gestaltungskraft und seiner trotz allen Schrullen erquickenden Frische des Geistes. Die wissenschaftliche Ausgabe ist vor jeder Konkurrenz sicher; den entstallten deutschen Nachdrucken aber — den guten bleibe ihr Verdienst unbestritten — wird der schweizerische Volks-Gothelf künftig die Rheinbrücke sperren. M. Z.

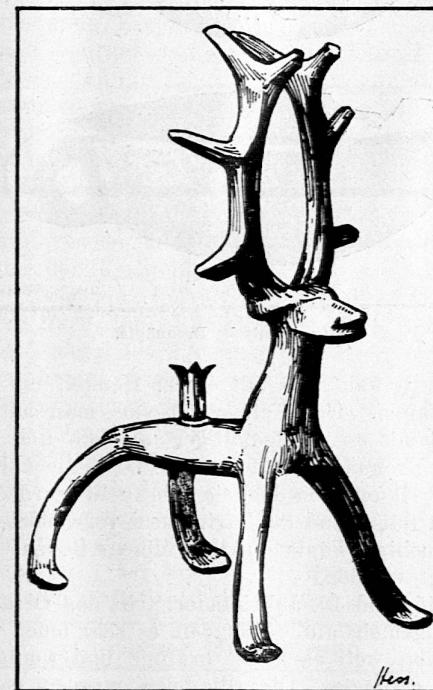
Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von Alb. Heer. V.

7. Die Beleuchtung. Ursprünglich mußten die Flammen des Herdes das Wohngemach nicht nur erwärmen, sondern auch erleuchten. Der Herd befand sich deshalb in der Mitte in erhöhter Lage. Genügte im Wohnraum die Helle des Herdfeuers nicht, so zündete man Kienspäne an. Dazu wurden ca. 1 m lange und ca. 5 cm breite Späne hergestellt, über dem Ofen getrocknet und zum Brennen schräg mit der Spitze nach unten in eine Metallklammer gesteckt. Darunter stand oft ein Gefäß mit Wasser, das die abfallenden, glühenden Teile auf fing und unschädlich machte. Allein der viele Rauch, den die Späne beim Brennen erzeugten, machten nach kurzer Zeit die Atmung beschwerlich und reizte sogar die Schleimhäute bis zur Entzündung. Man war deshalb ganz glücklich, als man verstand, eine Art Kerze herzustellen, indem man um einen

Holzstab geharztes oder gefettetes Werg band, dieses in Brand steckte und den Stab wie eine Fackel aufsteckte.

Das Feuer selbst wurde erzeugt, indem man einen eisernen Stift auf Feuersteine schlug und die Funken mit Zunder auffing. Gräberfunde beweisen, daß unsere Voreltern dieses Feuerzeug immer in einem hölzernen Schächtelchen bei sich trugen. Noch älter mag die Feuererzeugung mittelst Holzstücken gewesen sein, die man aneinanderrieb. Fast durchwegs benutzten die Menschen dazu ein als Unterlage dienendes Hakenkreuz mit einer Vertiefung, worin ein aus härterem Holz hergestellter Feuerquirl mit den Händen oder mit Hilfe eines Fadens rasch gedreht werden konnte. Dabei kamen das feine Bohrmehl und das Holz zum Glimmen.

Die Wachskerze kannte man seit einer späteren Zeit. Sie diente zuerst kirchlichen Zwecken. Nur vornehmeren Haushaltungen war es möglich, sie auch zu verwenden. Das Wachs dazu hatten die Bauern als Abgabe zu liefern. Die Wachs-kerze stellte man anfänglich her, indem man einen Werg- oder Fadendocht solange durch das flüssig gemachte Wachs zog, bis die gewünschte Rundung und Dicke erzielt war. Daneben wurden als schlchteres Erzeugnis auch Kerzen aus Unschlitt hergestellt. Zum «Schneuzen» oder Abklemmen des glimmenden Doctes bediente man sich schon zur Zeit Karls des Großen eines zangenartigen Gerätes, aus dem sich nach und nach die Lichtputzschere entwickelte.



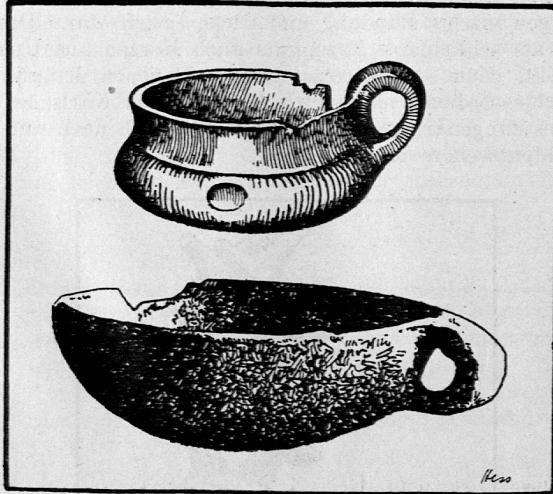
Standleuchter.

Die Unschlittkerze bildete lange Zeit das gewöhnliche Beleuchtungsmittel der bürgerlichen Haushaltung. Sie brannte in hölzernen Hängeleuchtern mannigfacher Art. Nach und nach wurden auch solche aus Metall verfertigt. Bald bildeten sie die Prunkstücke des städtischen Hauses. Man gab ihnen die Form von Kronen, Kreuzen, Engeln, Tieren und weiblichen Gestalten. Neben den Hängeleuchtern waren auch Wand- und Standleuchter aus Holz, Metall, Messing und Zinn gebräuchlich, denen ebenfalls phantastische Menschen- und Tierformen als Träger dienten.

Ein großer Fortschritt bildete die Entdeckung, zur Beleuchtung tierisches Fett zu verwenden. Man schmolz Schmer oder Unschlitt in einem irdenen Schüsselchen und legte einen Docht aus Binsen oder Werg hinein.

8. Der Kochherd. Der Ofen diente vornehmlich zur behaglichen Durchwärmung des Wohnraumes, an den sich eine für den Hausherrn und seine Frau bestimmte geräumige Schlafkammer anschloß. Daneben war auch die Kochgelegenheit mit dem einfachen Herde. Dieser Raum bildete sich nach

und nach zur Küche aus. Man rückte den Herd an diejenige Wand, an die sich auf der andern Seite im Wohnraum auch der Ofen anschloß, damit man für beide denselben Rauchabzug gebrauchen konnte. Mit der Zeit versuchte man das offene Feuer des Herdes mit Steinplatten einzuschließen, und so entstand nach und nach unser Kochherd, auf den statt offener Töpfe häufiger Pfannen übers Feuer gesetzt wurden. Man nannte ihn Sparherd, weil man damit Brennmaterial sparen konnte. Er scheint im 16. Jahrhundert häufiger in Aufnahme gekommen zu sein. Die verschiedenen Küchengeräte wurden meist nach ihrer Zweckbestimmung genannt und bedürfen keiner weitern Erklärung. Sie seien hier kurz nur aufgezählt: Feuerbock und Kesselhalter, Dreifuß und Pfannenhalter, Bratspieß und Bratspießhalter, Rost, Bratspießuhr, Bräter, Blasebalg und Feuerwedel, Feuerzange und Feuerhaken, Hafengabel und Kesselring, Ofenkrücke und Ofengabel, Besen und Federwisch. Sie zeigen in Verbindung mit Pfannen, Kochtöpfen, Kesseln etc. die ganze Mannigfaltigkeit der Küchenausstattung.



Altgermanische Brennäpfle.

Das Nämpchen versah man mit einem Henkel, um es bequem tragen zu können. Das Fett vermischte man mit Grünglas und Sand, damit es wohlgefälliger aussah und langsamer brannte. Die Brennäpfle richteten ihre Größe gewöhnlich nach der Größe des Raumes, in dem sie gebraucht wurden. Zur Beleuchtung von Sälen und Schlafzimmern verwendete man z. B. tiefe und bauchige Töpfe mit gewölbtem Boden, die an die Decke gehängt wurden.

Erst im 15. und 16. Jahrhundert tritt das Öl als Beleuchtungsmittel allgemein auf. Trotzdem es sehr teuer war, wurde es rasch beliebt, weil es heller brannte und weniger übelriechende Gase erzeugte. Die Öllampen wurden meistens aus Ton, oft auch aus Glas verfertigt und später aus Messing, Zinn und Kupfer und zeigten in der Regel zierliche Formen. Auf einfachem Fuße ruhte ein Ölbehälter mit seitlicher Tülle, in welcher der wurmartig gedrehte Docht das Öl zur Flamme emporleitete. Als beliebte Brennöle galten das Olivenöl, das Reepsöl und auch der Tran.

Diese Öllampe wurde aber noch wertvoller, als man die Entdeckung machte, daß ein über die Flamme gesetzter Lampenzylinder deren Leuchtkraft erhöhte. Noch wichtiger war die Erfindung des Rundbrenners, in welchem auf doppeltem Wege, von innen und außen, Luft der Flamme zufließt.

Zum Leuchten im Haus und auf der Straße brauchte man die leicht tragbare, geschlossene Laterne. Sie war ein zylinderartiges Gefäß aus Holz, Kupfer oder Blech mit steilem Helm; in die Seitenwände waren Hornscheiben eingesetzt. Im Innern stand in einer Tülle eine Kerze. Diese Laternen dienten auch zur ständigen Straßenbeleuchtung. Sie verdrängten mit der Zeit die offenen Harzpfannen, in denen sog. Harzrümpe, ein Gemisch aus Harz und Pech, verbrannt wurde und die noch im 18. Jahrhundert allgemein gebräuchlich waren. Nach einer Verordnung vom Jahre 1730 mußten bei Feuersgefahr 97 Harzpfannen und Laternen in der Stadt Zürich brennen, so daß

man annehmen darf, sie sei dann ganz ordentlich beleuchtet gewesen.

Kerze, Ampel und Laterne spendeten im Vergleiche zu den heutigen Lichtquellen nur spärliches Licht, sie mußten diesen deshalb auch rasch weichen. Im Jahre 1855 erfand ein Amerikaner die Petrollampe. In den Städten und größeren Ortschaften verdrängte das im Jahre 1810 erfundene Gaslicht die Öllampe. Aber auch die Verwendung der Gas- und Petrolampen hat bedeutend abgenommen, seit man das helle, bequem zu entzündende elektrische Licht kennt.

Aus der Praxis

Der Nikolaus in der Zeichenstunde.
(Grundsätzliches zu den Lektionsbeispielen in der Beilage.)

Man möchte die freie Handzeichnung als die graphische Wiedergabe eines Bewußtseinsinhaltes bezeichnen, der seinerseits durch innige Verwebung früherer Eindrücke mit solchen, die dem Zeichnen unmittelbar vorangehen, entstanden ist. Damit das zeichnerisch Tätigsein wollen ausgelöst wird, müssen durch die letzten Eindrücke jene Hemmnisse weggeräumt werden, welche die spontane graphische Äußerung verhindern und den Schüler im vornehmerein fühlen lassen, er werde die Aufgabe überhaupt nicht oder höchst unvollkommen lösen können. Dies kann dadurch geschehen, daß das inhaltlich bereits mehr oder weniger lückenlos vorliegende Vorstellungsbild — wie dies bei den fraglichen Beispielen der Fall sein mag — durch die letzten Eindrücke mit einer klaren, unzweideutigen Form verschmolzen wird.

Diese Form findet ihre zeichnerische Veranschaulichung in ihrer Umgrenzung durch Linien. Die Umgrenzung der Form durch Linien ist jedoch nur eine Ausdrucksweise, eben ein Veranschaulichungsmittel. Die Art der Darstellung berechtigt uns nicht dazu, das nämliche Gebilde auch in unserer Vorstellungswelt anzunehmen. Dort sind vielmehr Inhalt und Form jeglichen Dinges nicht nur unterschiedlich, sondern mit unserm ganzen Bewußtseinsinhalt, der seinerseits durch all unsere vergangenen und den gegenwärtigen Lebenszustand bedingt und begründet ist, auf das Innigste verwoben. Beim Künstler, aber auch beim übernormal veranlagten Kinde schon, bedarf es der methodischen Kunstgriffe nicht, die dahinzielen, dem bereits vorliegenden Inhalte eine Ausdrucksmöglichkeit zu verschaffen. Das naiv schaffende Kind wiederum gestaltet überhaupt unbekümmert darum, ob es seine Welt in einer allgemein verbindlichen und erkenntlichen Form wiederzugeben vermag oder nicht. — Wir Lehrer haben es aber gemeinhin weder mit Künstlern noch mit übergewöhnlich veranlagten Kindern zu tun, und wenn das naiv schaffende Kind unter unsere Führung tritt, so sind wir weder dazu berufen, es auf der Stufe seiner frühkindlichen zeichnerischen Äußerungsweise beharren zu lassen, noch ihm unvermittelt eine seiner Entwicklungsstufe vollkommen wesensfremde naturalistische Form aufzudrängen, sondern müssen einzig besorgt sein, an seiner bereits im vollen Flusse befindlichen geistigen Entwicklung weiter zu bauen. (Vgl. G. F. Lipps, Vorlesungen über die geistige Entwicklung beim Kinde.) — Anstatt mit der Türe gleich ins Haus zu fallen und das Schülerlein unter dem Deckmantel einer schlechten Vorlage die Natur nachzuhören zu lassen, statt ihm ferner, etwas später, mit Naturobjekten selber aufzuwarten, statt endlich überhaupt in dieser Sache nichts zu tun, ihr freien Lauf zu lassen, möchte man es doch versuchen, an die kindlich willkürliche Formensprache anzuknüpfen und es unmerklich langsam der Natur selber zuzuführen. Es gibt nur einen Weg, der vom naiven Gestalten zur naturalistischen Darstellung führt. Er geht über die Wandtafel. Wie er von Stufe zu Stufe dem Ziele zuführt, und wie die vermittelnden Formen geartet sein sollten, habe ich in der «Formensprache auf der Wandtafel» bereits eingehend zu zeigen versucht. — Das Nachzeichnen einer Wandtafelvorlage vermag aber, selbst wenn sie noch so einwandfrei sich präsentieren dürfte, unsere Absichten zum mindesten nur teilweise zu erfüllen. Denn damit wird die Aufgabe, aus einem bereits vorliegenden, lose ineinander gefügten

Inhalt des Bewußtseins durch eine klare Form einen einzigen Guß zu machen, so daß weder das eine noch das andere ohne ihr inniges Verbundensein in der Zeichnung ihren Ausdruck finden könnte, nicht gelöst.

Mein Vorgehen bedeutet deswegen noch lange keinen Zwang, es wirkt im Gegenteil erlösend. Zwang bedeutet erst der persönliche Eingriff der Hand des Lehrers in die einzelnen Schülerarbeiten. Zudem ist es nun einmal eine nackte Tat-sache, daß der Quell, der in der fröhlichen, köstlich naiven Kunst seinen Niederschlag findet, nicht ewig sprudeln kann. Es ist nicht wahr, daß der Schulzwang ihn erstickt. Es liegt in der Natur der gesamten geistigen Entwicklung des Kindes selber, daß er einmal — und zwar recht bald — versiegen muß. Selbst die Kunst des größten Künstlers, die sich himmelweit von der blöden Naturpinselei entfernt, muß einmal den Weg von der naiven Kunst zu der an sich vielleicht unerquicklichen objektiven Darstellung gegangen sein.

Bewahren wir aber wenigstens das Wässerlein, das jener tief verborgene Quell einmal zutage gefördert hat, daß es nicht versumpfe und endlich zurückrinne! *Hans Witzig.*

Schulnachrichten

Neuchâtel. On a bien souvent signalé l'anomalie de la législation neuchâteloise laissant les professeurs des enseignements secondaire, professionnel et supérieur en dehors des pensions de retraite assurées depuis longtemps aux instituteurs primaires et plus récemment aux magistrats et fonctionnaires de l'Etat. L'année dernière, dans leur assemblée annuelle à Zoug, nos collègues du «Gymnasiallehrer-Verein» avaient bien voulu nous offrir sur ce point, leur précieuse sympathie et leur appui moral et ça nous a porté bonheur. De fait, aujourd'hui même, le Grand Conseil a voté une loi créant en faveur des professeurs neuchâtelois — Université, établissements cantonaux, écoles secondaires ou professionnelles communales — un fonds spécial qui permettra de verser une petite pension à ceux que l'âge ou la maladie oblige à la retraite, comme aux familles des décédés et qui servira d'amorce à un véritable fonds de retraite devant être créé plus tard.

Les intéressés versent une cotisation ascendante au 3% de leur traitement. Les prestations de l'Etat et des communes s'élèvent au total à la même somme. Il y a en outre un capital initial constitué par un fonds de l'Université et par le reliquat d'une mutuelle, créée il y a quelques années, comme institution privée, par quelques professeurs de divers établissements.

Ce capital initial devra être augmenté chaque année d'une somme de fr. 50,000.— à prélever sur les cotisations et prestations et sur les autres recettes (dons et legs) et l'on compte aboutir dans quelques années à un capital permettant de créer le vrai fonds de retraite avec des pensions pouvant s'élever jusqu'au 50% des traitements.

En attendant, la pension d'invalidité atteindra fr. 2880.— dès la 30me année et fr. 3600.— (maximum) dès la 35me année. La veuve d'un professeur décédé touchera une pension égale au 50% de celle qui aurait été accordée au mari en cas d'invalidité, les enfants au-dessous de 18 ans, le 10%.

C'est, on le voit, fort modeste encore. Mais l'effort est méritoire dans un canton dont les finances ont été si fortement éprouvées par une longue et grave crise horlogère d'ailleurs en voie d'être surmontée. Le referendum n'est pas à prévoir et l'on compte que la nouvelle loi contribuera au rajeunissement des cadres dans nos divers établissements. *F. B.*

St. Gallen. ⓠ Die am 28. November abgehaltene Konferenz der Lehrer des Bezirkes St. Gallen erfreute sich eines zahlreichen Besuches von Ärzten und auswärtigen Schulumännern. Sie waren gekommen, um den bekannten Zürcher Psychanalytiker Pfarrer Dr. Oskar Pfister hören und persönlich kennen zu lernen. Er sprach in ruhig-sachlicher, sehr anregender Weise über «Weshalb und in welchem Umfange soll sich der Berufserzieher mit Tiefenpädagogik befassen?». Die mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen führten ein in das Wesen, die Notwendigkeit und den Umfang der Psychanalyse und ernteten reichen Beifall. Der von gründlichem Wissen und reicher praktischer Erfahrung zeugende Vortrag

war für die meisten Zuhörer ein Ereignis und hat der Psychanalyse sicherlich viele Freunde geworben. In der Diskussion verdankte Herr Emil Nüesch die treffliche Pionierarbeit des Referenten bestens und warnte davor, für die Mißgriffe einzelner Psychanalytiker die neue Wissenschaft verantwortlich zu machen. Herr Direktor Tobler vom Landerziehungsheim Hof Oberkirch wies mit Nachdruck darauf hin, daß Pfarrer Dr. Pfister einer der ersten gewesen sei, die die *pädagogische Bedeutung* der Psychanalyse erkannt hatten, die heute der Erziehung neue und wertvolle Wege weist. Jeder Lehrer sollte wenigstens soweit gebracht werden, die Fälle zu erkennen, die der psychanalytischen Behandlung zugeführt werden sollten. Herr Tobler regte daher die Veranstaltung eines psychanalytischen Kurses an. Die Anregung wurde wohlwollend aufgenommen und wird event. vom städtischen Lehrerverein weiter verfolgt werden. Herr Dr. med. Fels gestand, daß die Ärzte bei der Behandlung von Neurosen oft mit dem bisherigen, vorzugsweise naturwissenschaftlich orientierten ärztlichen Wissen nicht auskommen und sich daher der psychanalytischen Methode bedienen. Auf diesem Gebiete können Ärzte und Erzieher segensreich zusammenarbeiten. Herr Seitz dankte dem Referenten für den deutlichen Hinweis, daß Psychanalyse nur eine *Methode*, nicht eine neue Weltanschauung und Ethik sei, hob hervor, daß die Psychanalyse den Begriff des Unbewußten klarer gefaßt habe, anerkannte, daß das Triebleben eine viel größere Rolle im Leben des Menschen spiele, als gewöhnlich angenommen werde, und daß die Psychanalyse neue Einblicke in seelische Gebiete gewähre. Mit großem Nachdruck hatte Herr Dr. Pfister den Vorwurf zurückgewiesen, daß die Psychanalyse es nur mit dem *Sexuellen* im Menschen zu tun habe. Diese Auffassung kam auf, weil das Sexuelle bei dem Begründer der Psychanalyse, Sigmund Freud in Wien, einen ganz andern Sinn hat (alles, was man unter Liebe versteht und von dem also die Geschlechtsliebe nur ein Teil ist), als im gewöhnlichen Sprachgebrauch.

Die statutarischen *Jahresgeschäfte* der Konferenz ergaben Genehmigung der Rechnung und Bestätigung des bisherigen Vorstandes (Präsident: Herr A. Helbling, Aktuar: Fr. Nüesch, Gesangleiter: Herr Ärn, Bibliothekar: Herr Eberle). Im Eröffnungsworte hatte der Präsident der Konferenz mit vollem Rechte Verwahrung eingelegt gegenüber dem jüngst aus Gewerbekreisen erhobenen Vorwurf, als sei die Schule an verschiedenen unliebsamen Erscheinungen bei der schulentlassenen Jugend (Flüchtigkeit, Mangel an Disziplin und Ausdauer usw.) schuld. Gegen diese Erscheinungen, die nur ein Spiegelbild der zerfahrenen heutigen Zeit sind, kämpft die Schule mit allen Kräften, leider oft vergeblich. Der Kampf wird nicht leichter, wenn man der Schule die Mittel beschneidet. Man muß für sie auch Opfer zu bringen bereit sein.

Kleine Mitteilungen

— Schweizerischer Musikpädagogischer Verband. Die nächsten ordentlichen Diplomprüfungen finden im Monat April in Zürich statt. Anmeldungen sind bis zum 15. Dezember 1923 an den Präsidenten, Direktor C. Vogler, Asylstraße 41 in Zürich, zu richten, von dem auch das Prüfungsreglement und die Anmeldeformulare zu beziehen sind.

— Zwei hungrende Jugendschriftstellerinnen. Im Feuilleton des «Schweizer Frauenblatt» (Nr. 47) wird uns berichtet, daß Anna Schieber und die 71jährige Agnes Sapper, zwei Jugendschriftstellerinnen, die auch der Schweizerjugend wohl bekannt sind, bitter Hunger leiden müssen. Und Weihnachten steht vor der Tür, das Fest der Freude und des Kinderjubels, das Fest, das die beiden Genannten der Jugend so gerne durch schöne Erzählungen bereichern. Wollen wir nicht im stillen in den Schulen sammeln, damit ihnen ein Scherlein zukäme und das Hoffen nicht ganz verblasste, daß doch noch Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Dankbarkeit in der Welt sind? Wenn wir der Jugend vorsehen aus Anna Schiebers: «— und hätte der Liebe nicht», den Weihnachtsgeschichten, oder den Kleinern aus Agnes Sappers «Pfäßlingskindern» und ihnen von der Not der Verfasserinnen

erzählen, so werden sie freudig eine Kleinigkeit schenken. Die Redaktion des «Frauenblattes», Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, wird die Gaben weiterleiten. Warten wir nicht auf die große, allgemeine Hilfsaktion für Deutschland; Weihnachten ist vor der Tür und will schenken.

ms.

— Zum Aufsatz-Wettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes. Der Zentralvorstand des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn erlaubt sich, die Lehrerschaft, welche beabsichtigt, mit ihrer Klasse am diesjährigen Aufsatz-Wettbewerb über das Thema: «*Die kleinste Arbeit schaffe, als sei sie dein Meisterwerk rasch und gut*» teilzunehmen, höflich zu ersuchen, die zu prämierenden Aufsätze bis spätestens am 15. Januar 1924 einzusenden, damit die Zahl der Aufsätze festgestellt und mit der Vorbereitung und dem Verstand der Preisbücher sofort begonnen werden kann. Wir hoffen gerne, daß eine große Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen sich noch an diesem Wettbewerbe beteiligen werden.

Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes.

■■■ Heilpädagogisches Seminar ■■■

Das *Heilpädagogische Seminar* in Zürich, eine Gründung des gleichnamigen schweizerischen Verbandes, eröffnet im April 1924 seinen ersten Jahreskurs. Für das Sommersemester sind vorgesehen: Besuch von Vorlesungen über allgemeine Psychologie, Kindespsychologie, Psychopathologie, allgem. Pädagogik, Heilpädagogik, spezielle Anatomie und Physiologie, Hygiene usf., welche zum Teil an der Universität abgehalten, zum Teil für das Heilpädagogische Seminar besonders eingerichtet werden. Daneben finden gemeinsame Schul- und Anstaltsbesuche, Kurse in Handarbeit und Heilgymnastik, sowie Seminarübungen statt. — Im Herbst und Winter treten die Kandidaten als Praktikanten in die entsprechenden heilpädagogischen Schulen und Anstalten in und um Zürich ein, kommen aber jede Woche einen Tag zusammen zu kritischer Lektüre, zu Übungen, Einzelvorträgen, Kursen in Handarbeit usw. — Als Kandidaten werden aufgenommen *patentierte Lehrer und Lehrerinnen*, welche mindestens ein Jahr im Schuldienst gestanden haben. Das H. S. will der ganzen Schweiz dienen und ist konfessionell neutral. — Das Kursgeld für den ganzen Kurs beträgt 50 Fr. Anmeldungen sind bis Ende Februar 1924 zu richten an den Seminarleiter Dr. H. Hanselmann, Höngg-Zürich, der schriftlich und mündlich alle Anfragen beantwortet, auf Wunsch Reglement und Studienplan versendet und Auskunft über Stipendienfragen erteilt.

■■■ Bücher der Woche ■■■

Illustrierte Jugendschriften *Kinder gärtchen*, für das Alter von 7—10 Jahren, *Froh und gut*, von 9—12 Jahren, *Kinderfreund*, von 10—13 Jahren (Heft 44). J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich. Bei Partiebezug von mindestens 12 Stück je 25 Rp., einzeln 40 Rp.

Carpentier, Clara: Chumm Chindli, los zue. Züridütschi Gschichtli und Versli für die Chline. 1923. Verlag Müller, Werder u. Cie., Zürich. 103 S. Geb. 4 Fr.

Rochholz, E. L.: Sagen und Märchen. 1. Sammlung. Bearb. von Dr. E. Rigggenbach. 1924. H. R. Sauerländer u. Cie., Aarau. 178 S. Geh. Fr. 4.80, geb. Fr. 6.—.

Flubacher, Carl: Lottis Wunderfahrt. Neue Märchen. Mit Bildern von W. Stöcklin. Verlag Drei Rosen, Basel. 153 S.

Siebe, Josephine: Im hellen Tal. Eine Erzählung für die Jugend. Orell Füssli, Zürich. 144 S. Geb. Fr. 5.50.

Birt, Theodor: Moderne Novellen. 1923. Quelle u. Meyer, Leipzig. 169 S.

— *Neue Novellen und Legenden aus verklungenen Zeiten.* (Novellenbücherei fürs deutsche Haus.) 1923. Quelle u. Meyer, Leipzig. 169 S.

Schwarz-Schmidlin: Lehrbuch d. Englischen Sprache I. 1924. (Eine vollständige Neubearbeitung und Erweiterung des «Lehrbuches der Engl. Sprache», 1. Stufe, 5. Aufl. 1910, von U. Schmidlin.) Verlag A. Vogel, Winterthur. 108 S. Geb. Fr. 2.50.

Hofner, Cuno: Das Nachspiel der Hölle. Eine Satire. 1923. Der Neue Geist-Verlag, Leipzig (Dr. Peter Reinhold). 172 S.

Brutsch, Louis, Favez, Charles, Oltramare, André: Grammaire latine. 1923. Payot & Cie, Lausanne. 416 S. Geb. Fr. 7.50.

Die Umgestaltung des höhern Schulwesens, insbesonders die Einführung der deutschen Oberschule und der Aufbauschule. Denkschrift des Reichsministeriums des Innern. 1923. Quelle u. Meyer, Leipzig. 92 S.

Wenz, Gustav, Dr.: Die germanische Welt. Einführung in die germanische Altertumskunde u. Geisteswelt.) 1923. Obiger Verlag. 255 S. 24 Tafeln Abbildg. und 2 Karten.

Wels, K. H., Dr.: Germanische Vorzeit. Ein Buch von heimischer Art und ihrer Entwicklung. 1923. Obiger Verlag. 205 S. mit zahlreichen Abbildg.

50. Jahresbericht des Zentralkomitees 1922. (Schweiz. Kaufmännischer Verein, Schweiz. Verband der Handels- und Bureauangestellten.) Erhältlich im S. K. V., Zürich. 1923.

Ziegler, de, Henri: Nostalgie et Conquêtes. 1923. Verlag «Sonor», Genf. 191 S. Fr. 5.—.

Benedicks, Carl: Raum und Zeit. Eines Experimentalphysikers Auffassung von diesen Begriffen und von deren Umänderung. Orell Füssli, Zürich. 52 S. Geh. Fr. 2.—.

Höttinger, M.: Der schweizerische Maschinenbau. Bearb. von ca. 40 Firmen der schweiz. Maschinenindustrie. Heft IV. 1923. Huber u. Cie., Frauenfeld. 149 S.

Sapper, Karl: Die Tropen. Natur und Mensch zwischen den Wendekreisen. 1923. Strecker u. Schröder, Verlag, Stuttgart. 152 S.

Pfister, Kurt: Hugo van der Goes. Mit 36 schwarzen und einer farbigen Autotypie. 1923. Benno Schwabe u. Cie., Verlag, Basel. Geb. Fr. 10.—.

Heye, Arthur: Wanderer ohne Ziel. Von abenteuerlichen Zwei- und Vierbeinern. 1922. Safari-Verlag, G. m. b. H., Berlin W. 9. 318 S.

Im Verlag Julius Beltz, Langensalza, sind aus der Sammlung «Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur» folgende Bändchen erschienen:

Keller, Gottfried: Kleider machen Leute (44. Bd.); *Weber, Emil: Die Nibelungensage* (Bd. 45); *Schwab, Gustav: Die Schildbürger* (46. Bd.); *Keller, Gottfried: Das Fähnlein der sieben Aufrechten* (47. u. 48. Bd.); *Schwab, Gustav: Genovefa* (49. Bd.); *Falke, Gustav: Meine Jugendzeit* (57. Bd.); *Weber, Emil: Die Gudrungsage* (61. Bd.); *Gerstäcker, Friedr.: Eine Büffeljagd und andere Erzählungen* (63. Bd.); *Gerstäcker, Friedr.: Neun Tage im Wald von Ecuador* (64. Bd.); *Freytag Gustav: Bilder aus deutscher Vergangenheit* (74. u. 75. Bd.).

Der Pestalozzikalender 1924 bringt reichen neuen Inhalt in der bekannten gediegenen Ausstattung. Wir Lehrer haben immer wieder Gelegenheit festzustellen, welche Freude er der Jugend macht und wie viel Wertvolles und Nützliches er vermittelt. Werben wir ihm neue Freunde!

■■■ Schweizerischer Lehrerverein ■■■

Arbeitslosenfonds des S. L.-V. Vergabung: Sektion St. Gallen, III. Rate (durch Hrn. G. Felder, St. Gallen) Fr. 279.20. Total bis und mit 6. Dezember 1923 Fr. 7757.25.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Schulkapitel IV (durch Hrn. A. Morf, Zürich 6) Fr. 216.30; Schulkapitel II (durch Hrn. H. Frey, Zürich 2) Fr. 193.—; Teilkapitel I (durch Hrn. J. Streiff, Zürich 7) Fr. 240.—; Chr. L. in W. Fr. 3.—. Total bis und mit 6. Dezember 1923 Fr. 10,180.90.

Das Sekretariat des S. L.-V. Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

■■■ Mitteilungen der Redaktion ■■■

Im Laufe des Jahres ist uns von einigen Seiten der Wunsch geäußert worden, es möchten die Gedichte vor dem Leitartikel weggelassen werden. Wir können nicht feststellen, wie verbreitet dieser Wunsch ist, sind aber bereit, ihm im neuen Jahrgang Rechnung zu tragen, wenn nicht gegenteilige Äußerungen erfolgen.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Vertvolle Gaben, die Sie stets freuen

möchten Sie gewiss gern unter dem Christbaum finden!

Nun, man kann zwar nicht wissen, was das Christkind

für Absichten hat, aber immerhin, — wünschen

Sie sich doch von Ihren Lieben ein Buch

mit dieser Eigenschaft, empfehlen

Sie es Eltern und Schülern,
und verschenken Sie

es selbst! Denken

Sie dabei
an:

Dihelm im Stübl

Ein Buch für die Kinder-
welt (von 10—15 Jahren)

von Emilie Locher-Werling

Mit Zeichnungen von Margarete Goetz
Geschichten und Gedichte. Gebunden 7 Fr.

Ein gemütlicher Herzenston spricht aus den viel-
gestaltigen Versen u. Prosaerzählungen in Mund-
art und Schriftdeutsch zur Seele der Kinder,
ein bereichernder, wirklich beglückender Klang.

Kindergeschichten für große Leute

Von Lucie Meylan-Haemig

(Die stille Stunde, Band 12)

Sechs kleinere Erzählungen von den See-
len der Kinder. Hübsch gebunden. 3 Fr.

Dr. Barnardo

Der Vater der Niemandskinder. Ein
Bild seines Lebens und Wirkens von

Pfarrer J. Friz. — 5. Auflage. — Mit
vielen Abbildungen. Gebunden 7 Fr.

Schilderungen des Rettungswerkes dieses größten
Kinderfreundes in Armut und Jammer der Groß-
stadt, die Bekenntnisse über die treibenden
Kräfte seines umfassenden Lebenswerkes.

Allerlei Weihnachts- lichter

Vier Jugendgeschichten (für 10.—15. Jahr)

von Else Model. Mit reichfarbigen

Bildern von Gertrud Caspary. Geb. 4.80

Eine Weihnachtsstimmung schaffen diese ab-
wechslungsreichen und immer liebevoll an die
Herzen rührenden Erzählungen, die jung und
alt mit immer erneuter Macht beglücken wird.

Die Nächte der Königin

Von Isabella Kaiser

(Die stille Stunde, Band 13)

Die Nächte der Königin — Der König kommt —
Die kleine Meerträumige. Nett gebunden 3 Fr.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli / Zürich

Modellbogen zur Heimatkunde

herausgegeben von der

Päd. Vereinigung des Lehrervereins Zürich

Es sind erschienen:

1. Rennwegtor. 2. Wellenbergturm. 3. Grendeltor.
4. Bündnerhaus. 5. Berner Oberländerhaus. 6. Bürgerhaus
um 1500. 7. Thurgauer Riegelhaus. 8. Tessinerkirche.

Versandstelle: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Verkaufsstellen: 1188

Zürich: Freudweiler, Strehlg.
— Franz Carl Weber, Bahnhofstraße.
— Pestalozzia, um Schipfe.
— Zürcher Frauenzentrale,
Talstr. 18.

Bern: Kaiser & Co., Marktg.
Luzern: Bürgisser, Weggis-
gasse 26

Glarus: Streiff, Papeterie.
Schwanden: Kundert &
Mettler, Papeterie.

Schaffhausen: Egg-Konzel-
mann, Vorstadt.

Frauenfeld: Huber & Co.,
Buchhandlung.

Weinfelden: Emil Hofmann,
Papeterie.

Bischofszell: Wehrli, Pap.

St. Gallen: Ritter, Speiserg.

Geschenk



1116

Ein Universal-Baukasten
Matador! Prospekte durch
Lehrmittel- und Spielwaren
Handlungen oder durch
Matador, Längsgasse, Bern.

Musikalien u. Instrumente

als Festgeschenke

Alfred Wehrli

vorm. Fries 1175

Rämistr. 31, Zürich



Nur Fr. 1.50

1801 kostet ein Dutzend hübsche Neujahrskarten

mit Kuverts und Adresse des Bestellers bedruckt

Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

✓ Seriöse Wiederverkäufer überall gesucht.

Arosa Sporthotel Waldhaus

Von Schweizergästen bevorzugtes Haus.

Pensionspreis von Fr. 12.50 an.

Dir. A. Walser.

Glänzende Anerkennung bei Cours intuitif de français

von Dr. A. Schenk u. Dr. E. Trösch.

1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **À la maison** (3. Aufl.); 3. **À village**;

4. **Ma patrie**; 5. **Chez nous**

(1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen
gebunden, reich illustriert.

Glänzende Erfahrungen gemacht. (M.L.) Methode vorzüglich geef net. (B.T.)... überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E.E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F.V.)... kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden... (S.K.).

W. Trösch, Verlag, Oiten.

Mikro- skope

6 Vergrößer.
bis 330 X zum
Gelegenheits-
preis von nur

Fr. 45.—
sowie Lupen
billigst.

Bahn-
postfach 11
Zürich.

1069



Klosters

1280 m u. M.
Alkoholfreies Volkshaus

Bahnhofnähe, Pension, Zimmer. Sonnige Lage. Mäßige Preise. Kein Trinkgeld. — Ideales Wintersportgebiet.

St. Moritz

1856 m u. M.
Alkoholfreies Volkshaus

Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof. Ruhige Lage. Mäßige Preise. Prospekt. Telefon 2.45. 1125

Neueste Schulwandtafel

+ Pat. 37133

Fabrikat
unübertroffen

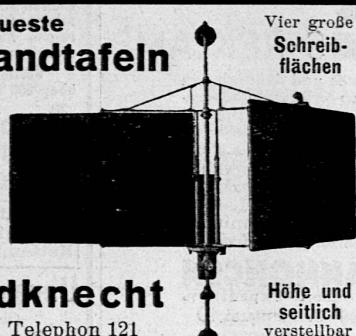
Prima
Referenzen

L. Weydknecht

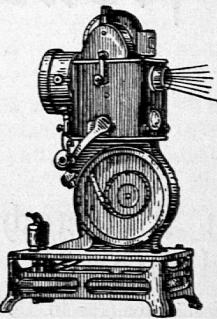
ARBON — Telephon 121

Vier große
Schreib-
flächen

Höhe und
seitlich
verstellbar



PATHE-BABY



ein guter Heimkino kostet nur
Fr. 125.—
jeder Film Fr. 2.50

1123

Photohalle Aarau

Bahnhofstr. 55

Verlangen Sie Prospekt H

Quintenreine, haltbare Saiten

für alle

Musik-Instrumente



Gut assortiertes Lager in Musikalien aller Besetzungen, Chormusik und Harmonika. Kataloge Nr. 40 V gratis.

1185 Lehrer Rabatt.

Berna-Musikwerke Bern
W. Bestgen, Sohn Bundesgasse 36
Kapellenstraße 6

PIANOS

auf Teilzahlung
oder Miete

E. Ramspeck, Zürich
Mühlegasse 27

59/4

Naturgeschichtsunterricht.
In nur Ia. Qual. bei niedrigsten Preisen: alle Stopf-, Sprit-, Situs-, Trocken-, Anatomi-, Biol., Mikroskop-Präparate Modelle: Mensch, erstklass. Skelette Säuger, Vogel, Reptil, Frosch, Fisch, 100 Arten, 200 Arten Schädel, Zeichen-Modelle. Mineralien. Preisverz. verlangen. Hunderte von Referenz. **Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Orlen.** 991

Festgeschenk



Bequeme Monatszahlungen.
Verlangen Sie illustr. Gratis-Katalog Nr. 146.

Schweiz. Nähm.-Fabrik Luzern.

1011

Offeriere so lange Vorrat — freibleibend — in neuen, schönen Exemplaren:

1180

Marlitt's Romane u. Novellen

Wohlfeile Gesamtausgabe in 10 Bänden, gebunden.

Inhalt: Das Geheimnis der alten Mamsel. — Das Heideprinzen-Schädel. — Reichsgräfin Gisella. — Im Schillingshof. — Im Hause des Kommerzienrates. — Die Frau mit den Karfunkelsteinen. — Die zweite Frau. — Goldelse. — Das Eulenhaus. — Thüringer Erzählungen.

Preis der kompletten Serie, 10 Bände Fr. 31.60

Hochachtungsvoll

P. Hallauer, Nachfolger von J. Hallauer
Sortimentsbuchhandlung, Oerlikon-Zürich

Bestellschein

Konto wird gerne eröffnet.

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei

P. Hallauer, Nachfolger von J. Hallauer
Sortimentsbuchhandlung, Oerlikon-Zürich

Marlitt's Romane u. Novellen

10 Bände gebunden Fr. 31.60

und ersucht, den Betrag — durch monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5.— zu erheben — im Anschluß an mein Konto bei Ihnen ohne Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahr-Rechnung zu liefern.

Das Nichtigwunschte bitte zu streichen.

Ort und Datum:

Unterschrift:

Beschäftigt in der Firma:

Guter, billiger, schön illustrierter Lesestoff,
auch zu Festgeschenken passend!

Rotkäppchen und andere Märchen 1146

Die sieben Schwaben u. andere Märchen

Hänsel und Gretel und andere Märchen

Herausgegeben von der pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich. — Diese Büchlein sind in deutscher Druckschrift und in Antiquaschrift vorrätig, was wir bei der Bestellung zu beachten bitten. — Partienpreis jedes Heftchens 20 Rp., Einzelpreis 30 Rp.

„Hans im Glück“

Kinderszenen, Idyllen, Geschichtlein u. Gedichte in Schriftdeutsch u. Mundart von Eduard Schönenberger. Preis kartoniert Fr. 4.—

„Chumm, Kindli, los zue“

Geschichtli und Versli für die Chline, von Clara Carpenter, Kindergärtnerin. Preis kartoniert Fr. 4.—

Verlag: Müller-Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Bleistifte

vorzüglichster Qualität
für jeden Zweck liefert
Fr. 8.— bis 40.— p. Groß

Papierhaus Imholz
Neumühlequai 6, Zürich.

Zu verkaufen

aus Nachlaß, fast neu: **W. Rein,**
Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, II. Auf.
Preis Fr. 55.—, Öff. unt. Chiffre L 1176 Z an Orell Füssli-Annoncen,
Zürich, Zürcherhof. 1176



Am
Christbaum

hangen knusprige, handgearbeitete Willisauer-Ringli
Nr. 111. Große Freude. Ringlistube Zwahlen & Co., Willisau sagt, wo zu haben.

Harmoniums

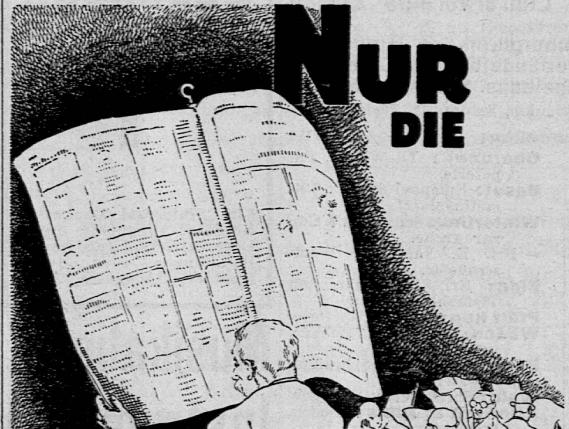
sollte man nie kaufen, bevor man sich bei uns über Qualität, Marke, Preise, Zahlungsvorteile, Garantie etc. erkundigt u. unsere neuesten Kataloge, die Gelegenheitslisten hat gratis und franko kommen lassen.

E. C. Schmidtmann & Co., Basel
Socinstraße 27. 1153

Schriftsteller

übernehme Kommissionsvertrag und Druck auf deren eigene Rechnung zu günstigen Bedingungen

VERLAG J. WIRZ
Wetzikon. 1093



ZEITUNG S-REKLAME

ist das sicher zum Ziele führende und dadurch auch billigstes Mittel, neue Kunden zu werben und höhere Umsätze zu erzielen. Wenn dieseleb richtig gemacht wird, so wird auch der SICHERE ERFOLG nicht ausbleiben. Lassen Sie sich daher durch unsere alten bekannte Firma beraten und übertragen Sie derselben Ihre gesamte Zeitungsreklame. Sie werden bald einsehen, dass wir Ihnen sehr viele Vorteile bieten und Sie grosse Ersparnisse erzielen. Eig. Zeichnungs-Arbeits für neuzeitliche Inserat-Entwürfe.

ORELL FUSSLI-ANNONCEN

Aelteste schweizerische Annoncen-Expedition
„Zürcherhof“ ZÜRICH Sonnenquai.10

Filialen in den grösseren Städten.
Verlangen Sie unsern Zeitungskatalog.

SKI

Großes Lager in allen Preislagen

Eschen-Ski

Eigenes Fabrikat

Norweger Hickory-Ski

Extra schöne Hölzer

Lern-Ski

komplett mit Bindung
für Kinder v. Fr. 17.—
an, für Erwachsene
Fr. 20.—, Fr. 25.—

Ski-Zubehör

in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen

Reparaturen

werden in eigener Werkstatt fachmännisch und billigst ausgeführt.

482

Sport-Kleidung

in zweckmässiger Ausführung

Ski-Anzüge

Ski-Kostüme

Windjacken

Loden-Pelerinen

Loden-Mäntel

Regen-Mäntel

Ski-Schuhe

garantiert Handarbeit

Wintersport-Katalog
Nr. 33 L. gratis



Direkter Verkauf an Private.



Kaufan Sie keine Taschen- oder Armbanduhren, bevor Sie meine reiche Auswahl und äußerst niedrigen Preise gesehen haben.

Verlangen Sie meinen über 900 Modelle enthaltenden

Pracht-Katalog

gratis und franko.

Unvergleichl. Auswahl in Regulatoren, Weckern Ketten, Bijouteriewaren

Uhrenfabrik MYR

(Heinrich Maire) 999

La Chaux-de-Fonds Nr. 57.

Machen Sie Ihre Kaffeemischung stets selbst, dann wissen Sie, was Sie haben. — Mit $\frac{4}{5}$ Kathreiners Malztee und $\frac{1}{5}$ Bohnentee erhalten Sie einen guten und billigen coffeearmen Tee, der jedem zusagt.

1150

Einige Urteile über den Pestalozzikalender

Er ist soeben in neuer Ausgabe erschienen.

Bundesrat Dr. Motta: „Reicher, praktischer Inhalt, weite und großmütige Anerkennung anderer Überzeugungen, sowie das offbare Bestreben, zur Liebe der Schweiz und ihrer Einrichtungen zu erziehen, machen die immer größere Verbreitung des Pestalozzikalenders in höchstem Grade nützlich und wünschenswert.“

Prof. Dr. Raimondo Ossi, Bellinzona: „Ich kenne kein kleines Universalbuch, das besser als der Pestalozzikalender zu Herz und Verstand spricht und in beiden lebendigere und dauerndere Eindrücke hinterläßt.“

„Alte und neue Welt“, Einsiedeln: „Inhalt und Ausstattung verleihen dem Pestalozzikalender eine hohe erzieherische und für Schule und Haus praktisch verwertbare Bedeutung.“

„Vaterland“, Luzern: „Bekanntlich ist er der Liebling der Jugend und von ihm ist besonders auch das rühmendswert, daß er, wiewohl nicht auf einem ausgesprochen katholischen Boden stehend, die religiöse Überzeugung der Kinder in keiner Weise angreift. Er enthält die Fülle praktischer und gesunder Erzieherweisheit. Bekanntlich wird er wegen seines guten patriotischen Geistes von Bundes wegen unterstützt.“

„Zuger Volksblatt“: „Wohl niemand kann besser den Wert dieses Buches beurteilen als der Lehrer. Wie viele überraschend kluge Schülerantworten sind die Frucht dieses Kalenders, wie sehr bildet er das treffliche und freudige Denken. Es liegt in dem Pestalozzikalender ein auf diesem Gebiete unerreichter erzieherischer Wert für jedes Kind, speziell auch für das A beiterkind, und ein hoher methodischer Wert für Lehrer und Erzieher.“

Der Pestalozzikalender erscheint in den drei Landessprachen; er ist ein wichtiges vereinigendes Bindeglied der gesamten, unsere Heimat liebenden Schweizerjugend.

Die Ausgabe 1924 ist erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien. Preis: Kalender mit Schatzkästlein (532 Seiten) Inhalt in zwei Bänden mit über 1000 Illustrationen) Fr. 2.90.

Neu erschienen: **„Schweizer Jugendkalender“**, kleine Ausgabe des Pestalozzikalenders. Preis Fr. 1.40. Der Schweizer Jugendkalender ist eine Vorstufe zum Pestalozzikalender und eignet sich besonders für Kollektiv-Bescherungen an Jugendvereine und in Anstalten.

Enorme Auswahl in Photo-Apparaten
Große Lager von sämtlichen Photo-Artikeln
Katalog gratis

Photohalle Wädenswil
Bahnhofstrasse 55

923

Gefühlvoll scharf
machen können Sie nur mit
„Manufix“

Jede Rasierklinge, z. B. Gillette, Luna, Mond Extra usw., erfordert gefühlvolles Schärfen und Abziehen, wenn eine richtige Schneide erzielt werden soll! Nur mit dem „Manufix“ Schärf- und Abziehapparat läßt sich eine Schneide erreichen, die jeden befriedigt! „Manufix“ gestattet nicht nur automatisches, sondern auch gefühlvolles Schärfen und Abziehen, was für eine unübertreffliche Schneide unabdingbar ist! „Manufix“ spart Klingen und garantiert jedem Selbstrasierer jahrelange Benutzung einer Klinge! Ständig neue Anerkennungen! — Erstklassige Präzisionsfabrikat. Patentiert in der Schweiz und im Auslande. Preis bis auf weiteres Fr. 9.— statt Fr. 12.— mit Gebrauchsanweisung, Porto und P. a. kung frei! Ein feines Etui, mit Krokodilleder gratis! **A. TANNERT, BASEL 44, Starenstraße 2.** Exporteure und Wiederverkäufer erhalten auf Verlangen Offerte. Prospekt gratis.

1124



Unser neuer Katalog

enthält eine grössere Anzahl Abbildungen guter PIANOS u. FLÜGEL von 1500.- bis 5000.- Die abgebildeten Instrumente entstammen den besten schweizerischen u. ausländischen Fabriken, u. bieten die denkbar günstigste Wahlmöglichkeit. Auswärts Wohnenden wird er bei der Bestimmung eines Weihnachtsgeschenkes gute Dienste leisten. Er ist auch ein Beispiel dafür, wie geschmackvoll u. handlich solch ein Katalog gestaltet werden kann. Interessenten erhalten ihn auf Wunsch kostenlos.

Pianohaus Jecklin

Zürich 1, Ob. Hirschengraben 10 · Tel. Hottingen 50.20

MENTOR UNSERE VERKAUFSRÄUME SIND AUCH SONNTAGS OFFEN

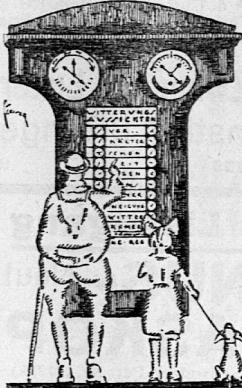
Ersparnisse

werden Festbesoldete (Beamte, Lehrer, Angestellte) nie machen können, wenn sie sich nicht durch Buchführung Rechenschaft über ihre Einnahmen und Ausgaben geben.

Ich liefern Ihnen das für Sie geeignete Buch zu nur Fr. 2.50 gegen Nachnahme.

Th. Camenzind, jun., Schwyz
Generalvertreter für die Zentral- und Ostschweiz. 1039

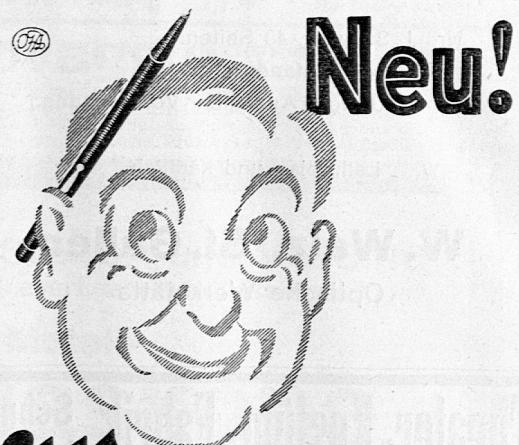
Wie wird's Wetter?



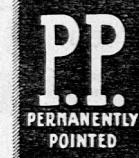
Dies sagt Dir Ulrich's

Wetterwarte

C. A. Ulrich & Co., A.-G., Zürich 2
Fabrik meteorolog. Instrumente.
Verlange Prospekt Nr. 11.



Waterman's Füllbleistift



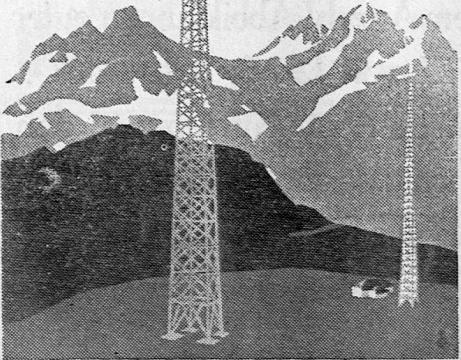
aus reinem Hartgummi, verblüffend einfach, wiegt nur 9 gr.
HÄLT HINTER DEM OHR
ist unzerbrechlich u. versagt nie.

Preis von Frs. 6.- an.

Wie die weltberühmte

WATERMANS IDEAL FÜLLFEDER
in allen guten Papeterien erhältlich.

ZICKENDRAHT
RADIO
 TELEGRAPHIE UND TELEPHONIE
IN DER SCHWEIZ



Gemeinverständliche Einführung in die **Radio-technik** und ihre praktische Verwendung. — Mit besonderer Berücksichtigung der **schweizer. Verhältnisse**, mit zahlreichen Illustrationen. Zirka 200 Seiten, elegant kartoniert. Fr. 4.50. Erscheint im Dezember im Verlag v. Helbing & Lichtenhahn in Basel. 1182

ILANZ HOTEL BAHNHOF
 Höflich empfiehlt sich
 Touristen- und Passanten-Hotel
 729 Familie Casutt.

Projektions-Bilder

Katalog soeben erschienen:
 (gratis)

Nr. I Schweiz, 40 Seiten.
 „ II Deutschland, 30 Seiten.
 („ III Übriges Ausland in Vorbereitung.)

Leihweise und käuflich.

W. Walz, St. Gallen

Optische Werkstätte 1112



Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch. Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 74

Theater-Kostüm-Fabrik Schmid-Zwimpfer, Luzern
 Verleihinstitut I. Ranges

Baselstrasse 13-14

— Telephon 959 1026

Projektionsapparate Liesegang

Neu! **JANUS-** Neu!
EPIDIASKOP

(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Pat. Nr. 100227.)
 mit hochkerziger Glühlampe zur Projektion von Papier- u. Glasbildern. An jede elektrische Leitung anschließbar! — Leistung vorzüglich!

Größte Auswahl in Lichtbildern

Ed. Liesegang, Düsseldorf.
 Listen frei! 891 Postfach 124.



Streich-Instrumente
 und deren **Bestandteile**
 in erstkl. Ausführung, liefern wir auch auf **bequeme Teilzahlung**. Eigene Werkstätten für Geigenbau u. Reparaturen. Illustrierter Katalog Nr. 100 V gratis.

Berna-Musikwerke
 W. Bestgen, Sohn
Bern 1185
 Bundesgasse 36
 Kapellenstraße 6

Bücher
 An- und Verkauf. 1178
B. Steinauer, Buchhandlung,
 Kirchgasse 32, **Zürich**.

Volkstümliche, leichte 329
Männer-, Frauen- und Gem. Chöre
R. Zahler, Biel, Selbstverlag
 Man verlange Einsichtsendungen



Neuveville Ecole de commerce

Etablissement officiel. Trois années d'études. Diplôme. **Section commerciale** ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. **Section de langues modernes** pour jeunes filles. Soins particuliers voués à l'éducation. Demander renseignements, prospectus et liste de pensions au directeur
 1158

Dr. W. Waldvogel.

Pensions-famille pour jeunes filles:

Madame Dedie-Bourgignon
 Mesdemoiselles Huguelet, Faubourg
 Pensionnat Villa Choisy, etc.

Pensions-famille pour jeunes gens:

M. Adrien Bech	M. Klamor-Landolt
M. B. Böniger, prof.	Mlle. C. Koehler
M. Gerber, Le Lierre	M. Ernest Pfeuti
Mlle. Emilie Gross	M. Arthur Roth
M. A. Grosjean, prof.	M. P. Schneider, prof.
M. E. Heusser-Hirt	M. H. Tschiffeli-Meyrat.

Privat-Sprach- und Haushaltungsschule **YVONAND** (am Neuenburgersee)

Gründliche Erlernung der franz. Sprache, gute Erziehungsprinzipien, Musik, Handelsfächer, Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie, Handarbeiten. Familienleben. Mäßige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekte.

Juventus-Reformgymnasium Vorbereitung auf

Maturität und Techn. Hochschule

Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — **Zürich**, Schmelzbergstraße 22. 1171

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Dezember

Nr. 7

1923

Weihnachtsstern.*)

I dene zwölf heilige Nächte und Tage
Vergässe d'Mönsche das Lyde und Chlage.
Im letzte Huus ghörsch öpper brichte
Vo alte wunderbare Gschichte.
Und wär uf finstre, holprige Wäge
Dur d'Wält us muß si Burdi träge,
Luegt gäge Himmel und blybt stoh.
Ischs nit, er heig e Stimm vernoh?
Es Lied, so fyn wie nes guldigs Band,
Wo d'Stärne wäben übers Land.
Es tönt vom Himmel uf d'Ärden abe.
Der heilig Christ mit syne Gabe
Wott bi de Lüten uf Ärde sy,
Chehrt i alli Hüser und Härszen y,
Bringt jedem es Cherzli, es Liechtli mit,
Wonem es bitzli Heitri git,
As er uf allne syne Wäge
Sys Sorgechrätliechter möcht träge.
Drum rumet uf, as 's Wiehnechtschind
Bi allnen es hilmligs Plätzli find.



Die heilige Nacht.**)

Es war einmal ein Mann, der in die dunkle Nacht hinausging, um sich etwas Feuersglut zu holen. Er ging von Hütte zu Hütte und kloppte an jeder Tür. «Helft mir, ihr lieben Leute,» sagte er. «Mein Weib ist eben eines Kindleins genesen, und ich muß Feuer anzünden, um sie und das Kindlein zu erwärmen.»

Aber es war tiefe Nacht, so daß alle Menschen fest schliefen. Niemand antwortete ihm.

Der Mann ging immer weiter. Schließlich gewahrte er in weiter Ferne einen hellen Feuerschein. Er wanderte in dieser Richtung fort und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weißer Schafe lagerten schlafend ringsumher, und ein alter Hirt saß daneben und bewachte die Herde.

Als der Mann, der das Feuer holen wollte, die Schafe erreicht hatte, sah er, daß drei große Hunde schlafend zu des Hirten Füßen lagen. Bei seinem Kommen erwachten sie alle drei und sperrten ihre weiten Rachen auf, als ob sie bellten wollten, man vernahm jedoch keinen Laut. Der Mann sah, daß sich die Haare auf ihrem Rücken sträubten, er sah, daß ihre spitzen Zähne im Feuerschein weißleuchtend aufblitzten, und er sah auch, daß sie auf ihn zustürzten. Er fühlte, daß einer ihn ins Bein biß, der zweite nach seiner Hand schnappte und der dritte ihm an die Kehle sprang. Aber die Kinnladen und die Zähne, mit denen die Hunde ihn beißen wollten, gehorchten nicht, und der Mann erlitt nicht den geringsten Schaden.

Nun wollte er vorwärts gehen, um zu holen, was er brauchte. Aber die Schafe lagen Rücken an Rücken so dicht gedrängt, daß er nicht vorwärts kam. Und der Mann schritt über die Rücken der Tiere zum Feuer hin. Aber keines erwachte oder bewegte sich.

Als der Mann schon beim Feuer angelangt war, blickte der Hirt auf. Er war ein alter, heftiger Mann, unfreundlich und hart gegen alle Menschen. Als er nun einen Fremden sah, griff er nach einem langen, spitzen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde weiden ließ, und schleuderte ihn nach dem Manne. Der Stab flog sausend gerade auf ihn zu, aber ehe er ihn treffen konnte, wich er zur Seite und flog an ihm vorbei ins Feld hinaus.

* Aus: «Der Stern von Bethlehem», Gedichte in Mundart von Josef Reinhart. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

**) Aus: «Christuslegenden», von Selma Lagerlöf, im Verlag Ullstein, Berlin.

Nun kam der Mann auf den Hirten zu und sprach zu ihm: «Lieber, hilf mir und laß mich etwas von deiner Feuersglut nehmen! Mein Weib ist eben eines Kindleins genesen, und ich muß Feuer anzünden, um sie und das Kindlein zu erwärmen.»

Der Hirte hätte es ihm am liebsten abgeschlagen, aber er dachte daran, daß seine Hunde diesem Manne keinen Schaden hätten zufügen können, daß die Schafe nicht vor ihm davongelaufen waren, und daß sein Stab ihn nicht hatte hinstrecken wollen. Da wurde ihm etwas bänglich zumute, und er wagte nicht, ihm die Bitte abzuschlagen. «Nimm so viel du brauchst!» sagte er zu dem Manne.

Das Feuer war jedoch fast gänzlich niedergebrannt. Weder Holzscheite noch Zweige waren vorhanden, nur ein großer Gluthaufen lag da, und der Fremde hatte weder Schaufel noch Eimer, um darin die rotglühenden Kohlen heimzutragen.

Als der Hirt dies sah, sprach er abermals: «Nimm so viel du brauchst!» Und er freute sich, daß der Mann nicht imstande sein würde, die Glut mitzunehmen.

Aber der Mann beugte sich nieder, las mit bloßen Händen die glühenden Kohlen aus der Asche und wickelte sie in seinen Mantel. Und die Kohlen versengten ihm weder Hände noch Mantel, und der Mann trug sie davon, als wären sie Äpfel und Nüsse.

Als jener Hirt, der ein so böser und heftiger Mann war, all dies sah, fragte er sich selber verwundert: «Was kann das für eine Macht sein, da die Hunde nicht beißen, die Schafe sich nicht fürchten, der Speer nicht tötet und das Feuer nicht versengt?» Er rief den Fremden zurück und sprach zu ihm: «Was ist das für eine Macht? Und wie kommt es, daß alle Dinge dir Barmherzigkeit zeigen?»

Da sprach der Mann: «Das kann ich dir nicht sagen, wenn du es nicht selber erkennst.» Und wollte seines Weges gehen, um bald ein Feuer anzuzünden und sein Weib und Kind erwärmen zu können.

Der Hirt aber dachte, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, ehe er erfähre, was all dies zu bedeuten habe. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde hauste.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht einmal eine Hütte besaß um darin zu wohnen, sondern sein Weib und Kind lagen in einer Felsenhöhle, die nur nackte, kalte Steinwände hatte. Und der Hirt dachte, daß das arme unschuldige Kind vielleicht in dieser Höhle erfrieren und sterben würde, und obwohl er ein hartherziger Mann war, rührte ihn dieses Elend, und er sammelte nach, wie er dem Kinde helfen könnte. Er löste seinen Ranzen von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schaffell, gab es dem fremden Manne und sagte, er solle das Kindlein darauf betten.

Aber sobald er gezeigt hatte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er zuvor nicht wahrgenommen hatte, und hörte, was zuvor seinen Ohren verschlossen war:

Er sah, daß er inmitten einer dichten Schar kleiner, silberbeschwingter Engel stand, die einen Kreis um ihn bildeten. Und jedes Englein hielt ein Saitenspiel, und alle sangen mit jubelnder Stimme, daß in dieser Nacht der Heiland geboren sei, der die ganze Welt von ihren Sünden erlösen würde.

Da verstand er, weshalb sogar alle leblosen Dinge in dieser Nacht so froh waren, daß sie niemandem etwas zuleide tun mochten.

Und nicht nur rings um den Hirten waren Engel, überall gewahrte er sie. Sie saßen in der Felsenhöhle, und sie saßen draußen auf den Bergen, auch unter dem Himmel flogen sie hin und her. Sie kamen in großen Scharen auf den Wegen dahergewandelt, und wenn sie vorbeischritten, blieben sie stehen und warfen einen Blick auf das Kindlein in der Höhle.

Jubel und Freude, Sang und Spiel waren allüberall, und der Hirte sah es in der dunklen Nacht, in der er sonst nichts hatte wahrnehmen können. Voll Freude, daß seine Augen geöffnet waren, sank er auf die Knie und lobete Gott.



Ein kleines Weihnachtsspiel.

Nach Art der mittelalterlichen geistlichen Spiele auf Grund des zweistimmigen Liedes: «Kommet ihr Hirten . . .» im Zürcher Gesangbuch für die vierte bis sechste Primarklasse.

Darsteller: 4 Engel, 2 Gruppen von Hirten und Hirtinnen, ein Hirtengreis (tiefe Stimme).

Ausführung: Die Darsteller stellen sich in zwei Reihen links und rechts hinter den Zuhörern oder in einem Nebenraum auf. Sie umziehen unter leiser Musik (Harmonium oder Violine in Deckung) den Raum der Zuhörer.

Die *Engel* schreiten unter leisem Vortrag der Melodie eines Weihnachtsliedes (z. B. Tochter Zions von Händel; Kommt, all ihr Gläubigen; Vom Himmel kam der Engel Schar) durch den Mittelgang zur Bühne. Die beiden Engelpaare stellen sich links und rechts auf und wechseln hierauf die Plätze, indem sie sich beim Begegnen die Hände reichen. Bei der nächsten Begegnung schließen sie einen Kreis, schreiten darauf im Schlingreigen, schließen sich wieder zum Kreise, treten zusammen mit Armheben vorwärts hoch und Kopfheben zum Kanon. Dann treten sie zurück zum Halbkreis.

Die *erste Engelgruppe* singt hierauf:

Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen!

Zweite Engelgruppe:

Kommet, das liebliche Kindlein zu schauen!

Beide Gruppen:

Christus, der Herr, ist heute geboren,
Den Gott zum Heiland euch hat erkoren;
Fürchtet euch nicht!

Den Gesang begleiten die Engel unter paarweisem Vorschreiten mit heranwinkenden, bei den Worten: Fürchtet euch nicht! mit zum Himmel weisenden Gebärden. So heißen sie die im Hintergrund stehenden Hirtenvölker willkommen.

Nach Beendung des Gesanges schreiten die Hirten durch die Seitengänge gegen die Bühne.

Erstes Hirtenvolk:

Lasset uns sehen in Bethlehems Stall;

Zweites Hirtenvolk:

Was uns verheißen der himmlische Schall;

Beide Hirtenvölker:

Was wir dort finden, lasset uns künden,
Lasset uns preisen in frommen Weisen:
Hallelujah!

Während des Gesanges haben die Hirten in zwei Viertelskreisen hinter den Engelpaaren Stellung genommen; diese wenden sich ihnen zu. Die Männer stehen, die eine Hand wie gegen Blendung über die Augen gehoben, die Frauen knien vor ihnen, alle die Arme den Engeln entgegenstreckend. Nun stimmen die Engelpaare «Ehre sei Gott in der Höhe» *) an, während sich die Hirten auf ein Knie niederlassen und die Frauen anbetend die Hände falten. Hierauf wird der zweite Teil des Liedes abwechselnd von Hirten und Engeln gesungen.

Erstes Hirtenvolk:

Ehre . . . Höhe!

Zweites Hirtenvolk:

Ehre . . . Höhe!

Erstes Engelpaar:

Und Friede auf Erden . . .

Zweites Engelpaar:

Und Friede auf Erden . . .

Beide Engelpaare:

Und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Engel und Hirten:

Ehre sei Gott . . . Wohlgefallen!

Die Hirten setzen sich in Umgang, jedes Volk in Stirnpaaren zwischen den andern Hirten hindurchschreitend in der Aufmarschrichtung des andern Volkes in den Hintergrund abtretend, unter Wiederholung der zweiten Strophe:

Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
Was uns verheißen der himmlische Schall;
Was wir dort finden, lasset uns künden,
Lasset uns preisen in frommen Weisen:
Hallelujah!

Nur ein *weißhaariger Hirte* bleibt auf der Mitte der Bühne mit einem Hirtenpaare zurück, ersterer stehend, das Paar ihm zu Seiten kniend. Die Engel haben während des Abmarsches der Hirten sich links und rechts der Hirtengruppe (zwei stehend, zwei kniend) aufgestellt und wiederholen nach dem Verstummen des Hirtengesanges die erste Strophe:

Gehet, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen,
Eilet, das liebliche Kindlein zu schauen!
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren:
Fürchtet euch nicht!

Dabei haben sie den Hirten nachgewinkt und wenden sich bei den letzten Worten der Hirtengruppe zu, die äußern Engel nun stehend.

Das Hirtenpaar singt die erste Hälfte des vierten Verses:

Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk große Freud'.

Während der Greis entzückt die Arme ausbreitet und den Blick himmelwärts wendet, singt er den Rest der Strophe (Melodie eine Oktave tiefer):

Nun soll es werden Friede auf Erden,
Den Menschen allen ein Wohlgefallen!

Dabei stützt das Paar seine Arme, und alle drei singen die letzten Worte:

Ehre sei Gott!

Die Bühne verdüstert sich. Der Vorhang schließt sich langsam, während leise das Lied «Es ist ein Reis entsprungen . . .» erklingt.

E. M.



De Samichlaus.

(Kindergespräch.)

Chinde:

Wie lauft doch au die Zit devo,
wie churzed au die Tage!
Det staht de Samichlaus ja scho
vorusse mit-em Wage. (Sie treten ans Fenster.)
Jetzt spannt er grad sin Esel us
und bind't-en an en Pfoste.
Er treit e großes Pack is Hus;
's wird goppelau nüt choste!

Samichlaus (eintretend):

Da wäri scho, mi liebe Chind!
— De Esel lahni dusse —
und bringe, will ihr artig sind,
en ganze Sack voll Nusse.
Die chönd-er töde, wenn-er wänd,
nu münd-er's nüd vergesse,
und falls ihr nüt degege händ,
au na die Tirggel esse. (Leert den Sack aus.)

Chinde:

Herr Chlaus, du bist en guete Ma;
mer danked-der vo Herz!
E Ruete wirst hür keini ha;
die chönned mer verschmerze.
Wottst nüd es Viertelstiindli au
zu eus as Tischli sitze?

(Der Samichlaus zieht eine Rute hervor.)

*) Nach Heim, Gemischter Chor, I. Band, in G-dur gesetzt.

Ui, bhüetis, bhüetis, o wie schlau,
jetzt hät er glich e Fitze! (Sie flüchten sich.)

Samichlaus (lachend):

Nei, luged-mer die Helden-n-a,
ihr händ es subers Gwüsse!
I ha ja nu en Gspaß abgla;
das settid ihr doch wütse.
Die Ruete ist gar nüd für eu;
sie ghört is Nachbars dure.
Jetzt mues-i aber gleitig hei,
sust tuet min Esel murre. (Geht.)

Chinde:

Juheirassa, juhe, juhe!
Jez chömer wieder lache
und eus natürlí grad perse
gschwind hinder d'Nusse mache.
Und gli druf sind die Tirggeli
Dänn au im Büchli une;
die werded ihr eus hoffetli
nüd öppen na vergunne!



Em „Chindli“ sin Wunsch.

Ich möchti gern es Bäbi,
Es Bäbi möchti ha,
Es Bäbi, wo cha sitze,
Es Bäbi, wo cha sta.
Mit sidig fine Hörlí
Und Äugli dunkelblau.
Meinst, 's Christchindli tüegs bringe?
O Müeti, säg mir's au.
Ich wott dir hälfe schaffe,
Ich wott gwüß artig si.
O Müeti, gäll, du seisch em's —
Es chunnt villicht verbi —
Es chunnt villicht hüt zabig,
Wann's dunkel isch und still —
Gschwind Müeti, mach mir's Süppli,
Will ich is Bettli will.



Elise Vogel.

A der Wiehnecht.

Bald chöme eusi Gheimnis us,
's Christchindli flügt grad über's Hus.
Jetz chlopft's a der Hustür a,
I mag mi Freud fast nömm' ebha!
I d'Stobe stellt's sis Bäumli gschwind
Und frøgt: Sind's luter bravi Chind?
Und d'Muetter seit ihm, was sie weiß,
Mir macht's vor Angst ganz söttig heiß.
Mis färndrig Titti, oh herrie,
Das het scho lang kes Chöpfli meh,
Und 's Sonntigrökli het e Schranz,
Au 's Märlibuech isch nömm'e ganz.
's Christchindli luegt mi ernsthaft a —
Doch darf i glich sis Bäumli ha.
Und uf-nes Tischli, lieblich gschmückt,
Leit's, was es Chinderherz beglückt.
Mis Tittibabi, de arm Tropf,
Zeigt mir e nagelneue Chopf,
Und Chleider het's und Gvätterschir,
Liebs Christchind, säg, was gib i dir?
Es Versli han-i für di glehrt,
I säge gwüß ke Satz verchehrt,
Bim Liedli sing-i zweuti Stimm,
Und mit em Folge stoht's nit schlumm.
Gäl, ehehrsdrum wieder bi mer a,
Chumm se, muesch no es Ali ha.
I ha gar mengisch a di dänkt
Und dir scho lang mis Herzli gschenkt.

Martha Baumann.

Em „Büebli“ sin Wunsch.

Christchindli, weischt, es Gampiroß,
E wißes Roß zum Rite,
Das hetti halt für's Läbe gern:
Stiegbügel uf de Site,
En Sattel und en lange Schwanz,
Das hät en rächte Schimmel.

Christchindli, gäll, du seisch es dänn
De-n-Engeli im Himmel,
Und eis vo-n-alle dänkt scho dra,
Daß ich es Gampiroß möcht ha.

Elise Vogel.



Der Nikolaus in der Zeichenstunde.

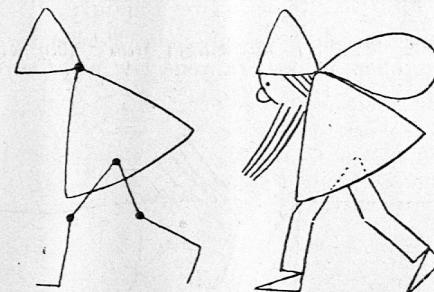
I. Lektion (zweistündig).

Mündliches Zusammentragen der äußern Merkmale, die einen Mann als Samichlaus kenntlich machen.

Ein Knabe in Pelerine und übergezogener Kapuze wird auf den Tisch gestellt. Die Schüler erkennen, daß die Arme nicht sichtbar sind, werden auf die Stellung der Unter- und Oberschenkel beim starken Ausschreiten aufmerksam gemacht. Sie überzeugen sich ferner davon, daß die Füße bei jeder Stellung des Unterschenkels senkrecht zu diesem stehen und werden endlich aufgefordert, an ihrem eigenen Körper die Hüftgelenke, von denen die Beine ausgehen, aufzusuchen.

(Es muß nun vorausgesetzt werden, daß der Lehrer die nachstehenden einfachen Formen selber so lange geübt hat, bis er sie mit sicherem Strich vor den Schülern an die Wandtafel bringen kann.)

Die Kohle zur Hand! Mir damit in der Luft nachfahren! Die Zeichnung wird gleich wieder weggeschwommen, darum sollen alle fest mitmachen.



(Die Stellen, worauf der Lehrer noch ganz besonders aufmerksam macht, sind in obigen Zeichnungen hervorgehoben.)

Die Figuren werden weggeschwommen. — Wir wollen ihn gleich noch einmal zeichnen! Wiederum nachfahren!

Schließt die Augen! Zeichnet so mit der Kohle in der Luft den Mantel! Eins, zwei, drei. Bezeichnet den Punkt, wo die Kapuze angesetzt wird! Zeichnet die Kapuze! Eins, zwei, drei. Sucht den Punkt, von dem die Beine ausgehen! Vorderes Bein! Eins, zwei. Hintere Bein! Eins, zwei.

Öffnet die Augen!

Ich wische nun eine Linie um die andere weg. Fährt jeder in Gedanken nach, sobald sie hier verschwunden ist!

Wo ist die Zeichnung hingekommen? — Wichtig scheint mir, daß der Schüler durch diese beiläufige Fragestellung zur Überzeugung gebracht werden kann, die Form sei durch ihr Verschwinden auf der Wandtafel doch nicht unwiederbringlich verloren gegangen.

Wer kann sie aus dem Dunkel wieder hervorzaubern? (Zwei, drei versuchen dies an der Wandtafel wieder zu tun. Es geschieht ohne Zögern, manchmal mit raschen Strichen. Ihre Arbeiten werden verglichen und beurteilt.)

Das ist das Wichtige, das, was jedes zuerst herzaubern muß. Was kann man nachher noch belieben noch anbringen? Antwort: Die Fitze; Äpfel, die durch ein Loch im Sack auf die Straße rollen; ein gefangener Knabe, der seinen Kopf, seine Arme aus dem Sack herausstreckt.



Wo ist die Hand verborgen, die den schweren Sack hält? Unter dem langen Bart. (Siehe meine Ausführungen in «Formensprache auf der Wandtafel» über Details, welche zur Charakteristik nichts beitragen, die Arbeit aber erschweren.)

Nach dieser gründlichen, aber keineswegs ermüdenden Vorbereitung brennen die Schüler förmlich danach, selber zeichnen zu dürfen.

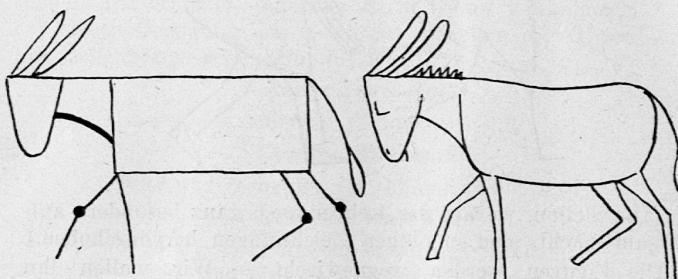
Zeichnet den Chlaus mit der Kohle groß auf euer Blatt! Da Lektionen dieser Art nicht ängstlich auf eine bestimmte Altersstufe zurechtgestutzt zu werden brauchen, so wird nun der Achtklässler mit dem nämlichen Eifer wie der Käsehoch sich ans Werk machen.

Eine persönliche Korrektur der einzelnen Arbeiten durch den Lehrer gibt es nun nicht mehr. Die Schüler verlangen aber auch gar nicht danach. Höchstens daß es bald am Anfang einmal heißt: Legt alle die Kohle weg! Wir wollen einige Blätter an die Wandtafel heften und vergleichen!

In 15—30 Minuten wird auch der schwächste Schüler ein Resultat vor Augen haben. Die Kohlenlinien werden jetzt mit dem Farbstift überzogen, nachher die Kohle mit einem Lappen weggewischt und erst zuletzt mit dem Gummi nachgeputzt. Endlich Ausmalen der Flächen mit kräftigen Farbtönen.

II. Lektion (zweistündig).

Zusammenstellen der wesentlichen Merkmale des Esels (lange Ohren, größer, nach vorn geneigter Kopf, dünne Beine, Büschelschwanz).



Kohle zur Hand und meinen Linien in der Luft nachfahren!

(Die Punkte oder Linienzüge, die ganz besonders beachtet werden sollen, sind wiederum hervorgehoben.) Auch im übrigen nimmt die Vorbereitung mit Hilfe der Wandtafel einen ähnlichen Verlauf wie in Lektion I.

Dann zur Ausführung: Wir zeichnen den Esel mit der Kohle auf schwarzes (oder blaues aus alten Heftumschlägen)

Papier, schneiden hernach die Form heraus und kleben sie auf ein weißes Blatt. Aus den Abfällen schneiden wir kleine Esel und Kläuse, die mit weichem Blei, einem Farbstift, von den Geschickteren überhaupt nicht mehr vorgezeichnet werden. Beim Aufkleben, das nun lose geschieht, kommt die überzeichnete Seite nach unten zu liegen.

(Anmerkung: Unter den drei aus dieser Lektion hier reproduzierten Kinderzeichnungen finden sich 2 von Vierklässlern, eine von einem 5½-jährigen Mädchen, das zufällig zu Gaste war. Man wird seine Arbeit ja gleich herausfinden, sich aber dennoch gestehen müssen, daß auch darin die Beeinflussung deutlich zu erkennen ist, doch ohne daß irgendwie die kostliche Originalität des naiven, frühkindlichen Schaffens dadurch ertötet worden wäre.)

III. Lektion (zweistündig).

Es handelt sich nun noch darum, die gewonnenen Elemente zu einem Situationsbild zusammenzufügen. Das verbindende Element bildet ein landschaftliches Motiv.

Wo gehen die beiden? Im Walde. Über eine Wiese. — Welche Jahreszeit ist es? Winter. — Wie kann man das im Bilde zeigen? Schnee auf der Wiese. Ein entblätterter Baum.

Fahrt mit der Kohle in der Luft meiner Hand nach!

(Siehe hier die landschaftlichen Motive in der Fußleiste!)

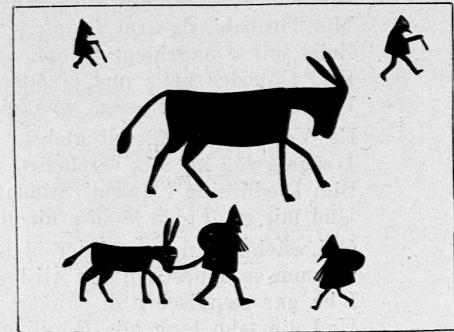
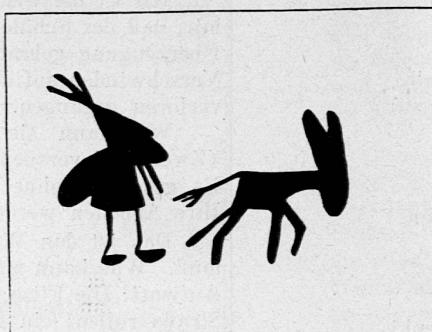
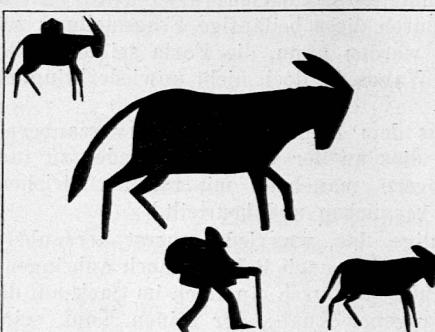
Die weniger einfachen Linien werden ein zweites Mal, diesmal auf weiße, an die Tafel geheftete Zeichenblätter, vom Lehrer mit Kohle gezeichnet. Ein ca. vier Finger breiter Rand umschließt jede der Darstellungen. Die aus schwarzem Papier geschnittenen Figuren werden von Schülern an der Tafel in die Zeichnungen des Lehrers hineinzubringen versucht, event. darauf gehetet.

Da die hauptsächlichsten Schwierigkeiten in den letzten Stunden überwunden wurden, liegen der Ausführung weiter keine Hindernisse mehr im Weg.

Ausführung: Entwurf mit Kohle. Die Figuren sind nicht zu klein, die Landschaft ist in einfachen Linien zu halten. Im übrigen: je weniger Vorschriften, desto mannigfachere Ergebnisse.

Die Konturen werden kräftig mit dem blauen Farbstift nachgezogen. Der Himmel einmal, die Figuren zweimal mit unserm unvermeidlichen Preußischblau ausgemalt, der verschneite Boden freigelassen. — Die Figuren können aber auch tatsächlich auf den in kräftigen Farben gehaltenen Hintergrund aufgeklebt werden, wie denn insgemein dem Lehrer, der es versteht, sich und seine Schüler von Verirrungen und Geschmacklosigkeiten zu bewahren, immer die verschiedenartigsten Wege offen stehen.

Hans Witzig.



Jugendschriften.

Illustrierte Jugendschriften (Heft 44): *Kindergärtlein, Froh und Gut, Kinderfreund*. Herausgegeben von J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich 1. Partiepreis 12 St. je 25 Rp.; einzeln 40 Rp.

Die 3 Heftchen bringen den Kindern von 7—10, 9—12 und 10—13 Jahren gemütvolle Verse, gute Geschichten und Gedichte. Zwei schöne Stücklein zum Aufführen (eines für Weihnachten) werden besonders große Freude bereiten. Die schönen Illustrationen entsprechen ganz dem Bedürfnis der Kinder und werden sicher in den Weihnachtsferien mit Farbstift und Pinsel noch ein buntes Kleid erhalten. Empfohlen. F. K.-W.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen. Heft 247, 257. Orell Füllli, Zürich. Je 40 Rp., bei Bezug von 10 und mehr 35 Rp.

Beide Heftchen, sowohl dasjenige für 7.—10., als das für 10.—14. Altersjahr zeigen dieselbe Ausstattung; sie sind mit anmutigen Scherenschnitten von Herta von Gumpenberg verziert. Den Text bestreiten gute Bekannte: Clara Forrer, Hedwig Bleuler-Waser, Josef Wiß-Stäheli, Emilie Locher-Werling, E. Wütrich-Muralt und mehrere andere. Die Heftchen bieten die bewährte hübsche Abwechslung von Gedichten, kleinen Erzählungen und dramatischen Szenen. Köstlich sind immer wieder die originellen oder wenigstens eigenartig gewendeten Sachen der letztgenannten Jugendschriftstellerin. Nur selten wird in beiden kleinen Sammlungen der kindliche Ton nicht ganz getroffen. Zur Verteilung bei Christbaumfeiern oder als poetische Beigabe zum Guetzipäcklein eignen sich die Heftchen vorzüglich.

H. M.-H.

Carpentier, Clara, *Chum Chindli, los zue*. Züridütschi Gschichtli und Versli für die Chline. Verlag Müller, Werdar u. Cie., Zürich. 4 Fr.

Was kleine Kinder daheim, im Garten, Feld und Wald beobachten und erleben können, erzählt die erfahrene Kindergarten im heimeligen, schlichten Ton der Muttersprache. Man spürt aus allen Geschichtlein heraus das feine Verständnis der Verfasserin für die erwachende Kindesseele. Alle die kleinen Verse und Geschichten sind der Fassungskraft der Kleinen im vorschulpflichtigen Alter angepaßt und werden viel Freude bereiten.

F. K.-W.

Meyer-Suter, B., *D'Wiehnacht bim Samichlaus und bi de Waldmännlene*. Kleine Aufführung für 6 Kinder. Verlag Orell Füllli, Zürich. Fr. 1.50.

Das kleine Weihnachtsstücklein in Mundart, das vier fröhliche Zwerge an ihrer Arbeit in Samichlaus' und Christkindleins Dienst zeigt, wird von Kindern gern aufgeführt werden und verdient Empfehlung. Verse und begleitende Lieder sind einfach und leicht zu lernen.

F. K.-W.

Lohß, Hedwig, *Peterles Pate. Arche Noah. Hans Martin und sein Dorle*. Waldmann-Verlag, Zürich. Je Fr. 3.20.

«Peterles Pate» erzählt von einem kleinen Jungen, der im ärmlichen Forsthaus zur Welt kommt. Sein Pate ist der Wald, der durch die Fenster blickt; er schenkt dem Peterle zunächst einen Spielgenossen, den Raben Jakob, der ihn auf allen Streifzügen begleitet. Gemeinsam erlauschen sie, was der Wald dem Beobachter offenbart: Was die alte Eiche rauscht, was die Vögel singen, von Maus und Igel, von Fuchs und Marder, von Kampf und Streit. Ihr Führer zu verborgenen Heimlichkeiten ist das Waldengele. Die aus Wirklichkeit und Märchen gemischte Welt, in Geschichten und Erlebnissen dargeboten, muß ein Kindergemüt lebhaft ansprechen. Auch die Menschen spielen in die Geschieke Peterles hinein, zuletzt ein Schwesternchen, das an Stelle des alt gewordenen Raben sein Spielgefährte wird.

In der «Arche Noah» leben all die vier- und mehrbeinigen Geschöpfe, mit denen die Verfasserin als Kind gespielt, gelitten und sich gefreut hat. Das Buch verrät eine warme Liebe zu allem, was hüpfst und kriecht — sogar ein richtig rechnen-

der Hund kommt drin vor! Es ist sehr geeignet, die jungen Leser zu sorgfältiger Beobachtung und Behandlung der Tiere anzuleiten.

«Hans Martin und sein Dorle» ist wohl das ansprechendste der drei Bändchen. Es erzählt vom groß gewordenen Peterle, der jetzt Hans Martin heißt und als Realschüler in der fremden Stadt bitteres Heimweh leidet. Aber wie nach den ersten Wochen das Heimweh umschlägt in Freude, als der scheue Knabe eine blinde Märchenprinzessin und eine Schar Buben und einen Lehrer zu Freunden gewinnt — das liest auch ein alter Knabe mit hellem Entzücken. Wie der erst verschupfte Landknabe sich bei den derben Stadtjungen in Respekt setzt erst durch einige Püffe und später durch eine kleine Heldentat, das wird jedes Bubenherz höher schlagen lassen. Um die Mitte des Buches kommen auch «Trübe Tage», aber die Konflikte lösen sich wieder auf — fast zu leicht. Das ist dem Buche vielleicht ein wenig vorzuwerfen. Doch die Kinder wird das nicht stören; sie gehen auch gern mit Hans Martin und Dorle ins Forsthaus in die Ferien und der größten Freude entgegen: daß das gute Kind sein Augenlicht wieder bekommen soll.

Das gemütstiefe Wesen der süddeutschen Erzählerin spricht aus allen Erzählungen. Der Stil ist fließend und für Kinder faßbar, gelegentlich mit schwäbischen Brocken gewürzt. Die Bändchen können für Buben und Mädchen vom 11.—15. Altersjahr bestens empfohlen werden.

e. w.

Jaentsch, Irmgard, *Die lustige Schweizerreise*. Eine Geschichte für Mädchen von 10 und 15 Jahren. Priebatsch's Verlag, Breslau und Oppeln. 107 S. 50 Rp.

Die lustige Schweizerreise schildert die Erlebnisse einer deutschen Mädchenschar, die auf einem Locarnesegute in der Schweiz acht Wochen Gastfreundschaft genießen. Die Erzählung ist frisch, humorvoll; die gewählten Begebenheiten aus dem Interessenkreise der Kinder. Der Fluß der Rede formt das Alltagsgespräch gewandt und treffsicher, so daß Schweizerkinder zu Nutzen ihrer Sprachausbildung mit Gewinn darin lesen. Als Einzel- und Klassenlektüre zu empfehlen! W. M.

Haindel, Johann, *Der Bahnwärterbub*. Meine Jugendgeschichte. 4.—6. Aufl. (7.—11. T.) Verlag Herder u. Cie., Freiburg i. B. 134 S.

Der katholische Geistliche erzählt in schöner, fließender Sprache aus seiner Jugendzeit, die er mit mehreren Geschwistern im Bahnwärterhäuschen (an der bayrisch-österreichischen Grenze) verlebt hat. Mit Wohlgefallen verweilt er bei seinen Bubenstreichen, «neben denen sich die Tugenden ausnehmen, wie ein paar Blümchen in einem Feld voll Nessel». Man fühlt sein warmes Herz für die Jugend, der er sicher ein verständnisvoller Freund ist, soweit sie so natürlich und schlicht geblieben ist wie er. Von der Stadtjugend hat er aber doch nicht den rechten Begriff, wenn er sagt, es gäbe kaum ein natürlich gebliebenes Kind. — Das Büchlein sei jedem Lehrer empfohlen.

R. S.

Der Blumengarten. Volks- und Jugendbücher, herausgegeben von Will Vesper. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Abgesehen von der geschmacklosen Verzierung des Dekkels nehmen sich diese Quartbändchen mit dem kräftigen, sauberen Druck recht gut aus.

Die *Gudrun-Sage* (86 S.) ist von Will Vesper in einfacher, kräftiger Sprache wiedergegeben. Die Bilder sind ungleichwertig, was zum Teil an der Wahl der Sujets liegen mag. Der Raub des jungen Hagen durch den Greifen würde wohl besser der Phantasie des Lesers überlassen.

Über den köstlichen *Münchhausen* (96 S.) ist weiter nichts zu sagen, als daß er ungekürzt erscheint. Im Vorwort könnte vielleicht deutlicher darauf hingewiesen werden, daß der Freiherr mit diesen «lügenhaften» Geschichten gern freche Aufschneider übertrumpfte, um sie zum Schweigen zu bringen (Kinder könnte man z. B. an die einfache Anekdote vom gro-

ßen Kohlkopf im alten Lesebuch der III. Primarklasse erinnern).

Dyl Ulenspiegel (120 S.). Es ist zwar eine Auswahl, indem von den 93 Historien der alten Ausgabe ihrer 60 aufgenommen sind. Da sie aber doch nicht genügend gereinigt ist, kann sie nur für die reifere Jugend und Erwachsene in Frage kommen. Ja, auch für diese dürfte das 57. Kap. mit dem unappetitlichen Witz fallen gelassen werden («... wie der Pfaffe seine Hände besudelte»). Die Federzeichnungen sind, trotz ihrer Skizzenhaftigkeit, meist recht ausdrucksvooll. Bei den ganzseitigen Bildern stört der braune Rand die Wirkung nicht nur des Bildes, sondern auch des ganzen Satzspiegels.

R. S.

Wenzky, Martin, *Gretel, Pastetel, was machen die Gäns?* In Reimen und Gedichten alte und neue Tiergeschichten. Mit Zeichnungen von Anneliese Stock. (Nürnberger Bilderbücher, Nr. 22.) Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Alten Kinderreimen, kleinen Gedichten und Geschichtlein in Versen sind fröhliche Bilder beigesellt, die ganz dem kindlichen Bedürfnis nach Personifizierung entsprechen. Gute Ausstattung; man möchte nur gelegentlich wünschen, daß die einzelnen Stücke etwas mehr voneinander getrennt wären.

F. K.-W.

Koch, Willy und Gampp, Josua, *Das Märchen vom Traumengel.* 2. Aufl. 1923. (Nürnberger Bilderbücher, Nr. 24.) Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Zwei Kinder werden vom Traumengel in den Himmel geführt, kommen zu Sonne, Mond und Sternen, zu den vielen hilfreichen Englein, auch zu Frau Holle, zu Samichlaus und Christkind. Ganz beglückt von all dem Glanz und Schimmer wachen sie in ihrem Erdenstüblein wieder auf. Die kindertümliche Erzählung und die bunten, lebendigen Bilder werden Kinder von 5—7 Jahren recht erfreuen.

F. K.-W.

Wenz-Vietor, Else, *Aus dem kleinen, alten Städtchen.* 2. Aufl. (Nürnberger Bilderbücher, Nr. 25 a.) Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Ein eigenartiges Bilderbuch! Es bringt auf dickem Karton Bilder vom Markt, von der Bäckerei, vom Gasthaus, vom Laden, von der Schulstube usw. Zur besondern Freude der Kinder sind Türen zum Öffnen eingeschnitten. Eine große Anzahl Figuren, Menschen und Tiere sind in einer Mappe beigelegt. Man kann die Figuren in bestimmte Einschnitte stecken und dadurch die Bilder mannigfach beleben und ändern. Das bereitet viel Spaß. Schade ist nur, daß die Kartonfiguren ziemlich schnell Brüche bekommen.

F. K.-W.

Schneider, Ernst, *Auf blumigen Matten.* (Werk- und Feiertag der Schweizer Jugend, 3. Teil.) Mit Bildern von Emil Cardinaux. 1924. Verlag, Francke, Bern. 151 S. Fr. 5.80.

Die neue Berner Fibel «O, mir hei en schöne Ring» und der «Holderbusch» haben hier eine glückliche Fortsetzung erfahren. Lauter künstlerisch einwandfreie Stoffe in muster-gültiger Auslese. Cardinaux hat mit einfachen Mitteln sehr wirkungsvolle und dem kindlichen Verständnis angepaßte Bilder beigesteuert, so daß das Buch als eine recht erfreuliche Neuerscheinung bezeichnet werden darf. Es werden zwar nicht alle Drittklässler reif sein, alle Schönheiten zu genießen; aber dafür werden sie das Buch auch später noch zur Hand nehmen.

Kl.

J. Staubs Bilderbuch für Haus*und Schule. V. und VI. Band. Bearbeitet von a. Sekundarlehrer Ulr. Kollrunner. Verlag von Gebrüder Künzli, A.-G., Zürich. Je Fr. 5.75.

Nach längerem Unterbruch, eine Folge des Krieges und seiner Nachwesen, ist in neuer Auflage in schmucker, gediegener Ausstattung der 5. Band erschienen und soeben durch einen neuen sechsten Band bereichert worden. Beide Bände haben zahlreiche, farbige Illustrationen. Sie bieten in den Bildern und in den anschließenden kurzweiligen, erläuternden Begleitstoffen nicht bloß Unterhaltung, sondern auch mannigfache Belehrungen und vielseitige Anregungen, so daß sie auch in der Schule zur Belebung des Unterrichts mit Vorteil verwendet werden können.

H.

Pädagogik, Philosophie.

Petersen, Agnes, *Ein Gang durch das erste Schuljahr.* 4. Aufl. Langensalza 1922. Beyer u. Söhne. (Pädag. Magazin, 786.)

Wir verfolgen an Hand von Tagebuchaufzeichnungen der Lehrerin die Jahresarbeit einer ersten Klasse. Jungen Lehrkräften kann das Buch eine willkommene Anleitung sein; ältere Lehrer werden gerne die eigene Schularbeit mit derjenigen der Verfasserin vergleichen. — Schade, daß die Verfasserin sich nicht überall von der Überlieferung frei macht und dem von ihr klar erfaßten Ziel: Anpassung an die Forderungen der Kindesnatur nachstrebt. Sonst würde sie beispielsweise ihren Leseunterricht nicht ausschließlich einer offenbar veralteten Fibel entnehmen, sondern dem Sachunterricht, bzw. den Kinderberichten, durch welche sie dem Unterricht so viel Leben verschafft, anpassen.

Kl.

Grupe, Heinrich, *Unsere erste Naturgeschichte.* Aus der Arbeit der ersten Schuljahre. Verlag von Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1923.

In diesem 50 Seiten starken Büchlein bietet der Verfasser in einfacher, recht anregender Weise einige Lehrübungsentrüfteleien aus dem 1. und 2. Schuljahr. Besonders wertvoll ist, daß gezeigt wird, wie das auf Beobachtungsgängen Gesammelte im Unterricht harmonisch bildend verwertet wird. Das meiste ist überall und ohne weiteres durchführbar und bietet Anregung in weiterem Suchen und Erforschen ähnlicher Naturvorgänge, die auch Erstklässlern verständlich sind.

Bl.

Hilfsbuch für Leiter abstinenter Jugendbünde. Herausgeg. vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Alkoholgegner-Verlag, Lausanne.

Der Inhalt des 164 Seiten zählenden Buches gliedert sich in die drei Hauptabschnitte: Allgemeines über die Führung der Jugendbünde, Der Alkohol und seine Wirkung, Erziehung zu alkoholfreiem Leben. Etwa 2 Dutzend in der Alkoholbekämpfung und Jugenderziehung tätiger Lehrer haben da ihre mannigfachen Erfahrungen auf ihrem Arbeitsgebiete zusammengetragen. So ist das aus der praktischen Arbeit herausgewachsene Buch hinwiederum imstande, auf die Praxis anderer, besonders jüngerer Jugendbundleiter befriedigend einzuwirken. Aber auch die Leiter von Vereinen Erwachsener werden sich dieses Führers mit Vorteil bedienen.

R. F.

Weber, Heinrich, *Jugendfürsorge im Deutschen Reich.* Einführung in Wesen und Aufgaben der Jugendfürsorge und das neue Reichsjugendwohlfahrtsgesetz. Freiburg i. B. 1923. Herder. XII u. 123 S.

In knapper Form bringt ein erster Abschnitt Betrachtungen grundsätzlicher Art über Wesen und Bedeutung der Jugendfürsorge unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Wohlfahrtspflege. In einem zweiten Abschnitt wird dargetan, wie die Vereinigungsbestrebungen zu dem 1922 vom Reichstag angenommenen und 1924 in Kraft tretenden Reichsjugendwohlfahrtsgesetz geführt haben. Dieses Gesetz wird nun ausführlich erläutert in bezug auf seine Grundgedanken, die Jugendwohlfahrtsbehörden, das Pflegekinderwesen, das Vormundschaftswesen, die öffentliche Unterstützung hilfsbedürftiger Minderjähriger und die Schutzaufsicht. In einem dritten Abschnitt wird das Gesetz selbst im Wortlaut mitgeteilt. Von ganz besonderem Interesse ist für uns ein Vergleich mit den Verhältnissen in der Schweiz auf diesem Arbeitsgebiet, wo bekanntlich unter der Führung der Stiftung Pro Juventute ebenfalls eine Vereinheitlichung geschaffen wurde, welche jedoch sich völlig auf die freiwillige Jugendfürsorge bewußt beschränkt hat.

ha.

Stern, W., *Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahr.* Mit Benutzung ungedruckter Tagebücher von Clara Stern. 3. Aufl. 1923. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 456 S. und VII Tafeln.

Das Werk hat gegenüber der ersten Auflage eine bedeutende Erweiterung und Bereicherung erfahren. Neue Erziehungs- und Unterrichtsmaßnahmen sind in den Bereich der Untersuchung einbezogen. So nimmt der Verfasser in durchaus objektiver, auf viele Beobachtungen sich stützender Weise Stellung zur Psychanalyse, zur Methode Montessori u. a. —

Man mag sich im einzelnen zu den Theorien Sterns stellen wie man will: die vielen einwandfreien Beobachtungen (Tagebuchaufzeichnungen) verleihen der Arbeit bleibenden Wert. Bei aller Wissenschaftlichkeit ist das Buch doch so einfach, daß es von jedermann mit reichem Gewinn gelesen und wieder gelesen werden kann. Eltern und Erzieher seien nachdrücklich auf das Buch aufmerksam gemacht, das ihnen viele wertvolle Aufschlüsse über die Seele des Kindes bieten wird. Kl.

Lobsien, Schülerkunde auf Grund von Versuchen. B. G. Teubner, Leipzig u. Berlin. 1923. IV u. 210 S. Fr. 3.75.

Die experimentelle Pädagogik ist noch nicht ausgestorben: Binet, Ebbinghaus, Meumann, Th. Lipps, Ziehen, Stern, Münsterberg, Lay usw. — alles Forscher der zünftigen Psychologie, sind im Buche Lobsiens mit den wichtigern Ergebnissen ihrer Untersuchungen vertreten und zur glücklichen Synthese einer Gesamtschülerkunde vereinigt. Die Anleitung zu den Versuchen im Gebiet der Sinne, des Gedächtnisses, Gefühls, Willens, der besondern Begabung ist überall klar und leichtfaßlich dargeboten und macht das Buch zu einem der empfehlenswerten auf seinem Gebiet. Dr. W. G.

Nef, Willi, Die Philosophie Wilhelm Wundts. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. 1923. 357 S. Brosch. Fr. 14.—.

Prof. Dr. Nef erwirbt sich mit der gründlichen und klaren Darstellung kein geringes Verdienst. Daß es gerade ein Schweizer ist, der die Philosophie des deutschesten der deutschen Wissenschaftsführer der letzten 50 Jahre zu einem geschlossenen Ganzen zusammenfaßt, sei besonders vermerkt. Nefs Buch wird nicht nur der Einführung in die Werke Wundts, sondern vor allem auch dem rekapitulierenden Verständnis wertvolle Dienste leisten. Einzelne Kapitel, wie das über die Seele und der Abschnitt «Ethik», haben mir durch Klarheit und Schönheit der Darstellung besonders Freude gemacht. Freilich — keine noch so gewissenhafte Zusammenfassung und Darstellung wird Wundts Werk je zu einem eigentlich lebenspendenden, kraftvollen Geistesquell, zu einer durchschlagenden geschichtlichen Weltanschauungstat erheben können, dazu geht Wundts Philosophie viel zu sehr in wissenschaftlicher Methode auf. Aber eben dies — Methode des Denkens und Durchdenkens, dazu eine Fülle von einzel- und völkerpsychologischen, von geistesgeschichtlichen Tatsachen kann man bei keinem wie bei Wundt lernen. In dessen kritischer Würdigung scheint mir weniger wichtig die Betonung der philosophischen Grundgedanken (Aktualitätsidee, Voluntarismus, Evolutionismus, Unendlichkeitsidee), denn gerade da ist Wundt nicht original — als vielmehr die Tatsache, daß Wundt neben einem Fechner und Lotze dem auch ins geistige Leben hinübergreifenden Mechanisierungs- und Materialisierungsdrang die Spitze brach, der damals jede wahrhaft geistige Auffassung der Welt und des Menschen zu begraben sich anschickte. Die Beachtung und sorgfältige Begründung dieser Tatsache würde den Wert des schönen Buches von Nef noch erhöhen. Dr. W. G.

Lämmel, Rudolf, Dr., Intelligenzprüfung und psychologische Berufsberatung. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin. 1923. Zweite verm. u. verb. Auflage mit 46 Abbildungen im Text. 198 S.

Das Buch ist die Darstellung einer Intelligenzprüfungs- und Berufsberatungsmethode, deren Originalität nicht so sehr auf der Einteilung in die Testgebiete (Gedächtnis, mech.-techn. Begabung, Konzentration, Phantasie und Kombination, künstliche Veranlagung, Urteil und Kritik, allgem. geistige Reife, Beobachtungsgabe und Zeugnistreue), sondern auf der Zusammenfassung der Prüfungsergebnisse zu einem graphisch dargestellten «Ingenogramm» beruht. Der durch Mittelwertsberechnung konstruierte Normaltyp (Klasse, größere Gemeinschaft) zeigt als Ingenogramm einen Kreis, und die individuelle Begabungslinie läßt in ihren Abweichungen vom Normalkreis in den betr. Testgebieten ein geschlossenes Bild des untersuchten Einzelmenschen unmittelbar ablesen. Dr. W. G.

von Aster, E., Prof. Dr., Große Denker. 2 Bände. Zweite verbesserte Auflage. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. 1923. 1. Band 415 S., 2. Band 407 S.

In einer Zeit, in der religiöses und philosophisches Sektenwesen blüht und in der vielerorts phantastische Welt-

anschauungspropheten kleinen Kalibers marktschreierisch auftreten, tut es not, bei den großen Klassikern der Philosophie Einkehr zu halten, um durch sie gründlich in Welt- und Lebensanschauungsfragen eingeführt zu werden. Die vorliegenden beiden Bände bringen wohlgelungene knappe Gesamtdarstellungen der großen Denker von den Vorsokratikern bis zur Gegenwart, so daß das Werk zugleich eine gute Einführung in die Geschichte der Philosophie bildet. Für jeden Philosophen wurde ein Fachmann gefunden, der in dem betreffenden Gebiete ganz besonders zu Hause ist, so — um nur ganz wenige zu nennen — für Platon P. Natorp, für Aristoteles F. Brentano, für Fichte der Zürcher Gelehrte Fritz Medikus. Ihnen und den vielen anderen Darstellungen zu folgen ist ein Genuß. Gerne würde man neben Schopenhauer, Herbart und Nietzsche auch noch einem der großen Vertreter der Synthese von Naturwissenschaft und Idealismus der neuern Zeit in einer umfassenden Gesamtdarstellung begegnen, so entweder Fechner, Eduard von Hartmann oder Wundt. Auf alle Fälle darf das Werk allen, die sich für die großen Philosophen der Vergangenheit interessieren, warm empfohlen werden. W. N.

Moser, Eugen, Konfuzius und wir. Rotapfel-Verlag, Erlenbach. 181 S. Geb. 4 Fr.

Dieses Buch ist die Frucht eines tiefgründigen, umfassenden Studiums. Es bietet einen Rückblick auf den Kampf um die Wertung des chinesischen Weisen, zeichnet ihn als Erzieher, Politiker und Moralist und schließt mit dem kritischen Ausblick: «Wird Kungs Lehre über Europa kommen?» Konfuzius hat seinem Volke kein Religionssystem, sondern nur eine Morallehre ohne metaphysische Grundlage hinterlassen. Die Wirren der Gegenwart wecken aber das Bedürfnis nach Glauben und Hoffen mehr denn je, und der Verfasser zeigt mit guten Beweisen, daß im Abendland Kungs Lehre keine Aussicht hat, eine große Anhängerschaft zu finden. Was uns Lehrer in diesem Buche besonders interessiert, das ist die ausführliche Klarlegung der Erziehungslehre, die sich aus den Sprüchen des Weisen von Lu ergibt. Wir sehen daraus, wie seine Forderungen vielfach mit der Pädagogik der Neuzeit im Einklang stehen. Das anregende Buch sei bestens empfohlen.

J. Klr.

De Ziegler, Henri, Nostalgie et Conquêtes. Genf, Sonor. 1923. 191 S. 5 Fr.

Henri de Ziegler durchreilt seit Jahren Europa, und wo es ihm gefällt, weilt er betrachtend und sich versenkend. Er ist ein Sucher der Schönheit, im farbigen Orient, wie im grauen Okzident, im üppigen Süden wie strengen Norden. Und überall findet er sie. Er entdeckt uns Europäern neue Schönheitsgebiete, denn er wandert gerne abseits vom großen Heerweg. Wo viele achtlos vorbeigehen, steht der Künstler still, wo niemand hingeha, finden wir ihn. Er ist nicht Landschafter wie so viele andere. Er ist ein Mystiker der Landschaft. Er tritt in innigste Verbindung mit ihr, sei es beim unmittelbaren Beschauen, sei es in der Erinnerung. Sein Beschauen oder seine Erinnerung sind Ekstasen, bewußt oder nicht. Drum lassen uns seine Landschaften nicht kühl, sondern ergreifen, verzücken uns; sie sind gesehen mit der Seele, nicht fotografiert mit dem Auge, sie sind erlebt, nicht kopiert. Wer noch nicht sieht, kann hier sehen lernen; der Sehende wird hier neue Wege zur Schönheit finden.

W. M.

Baumgartner, Hans, Was ist die Seele? Inauguraldissertation d. philosophischen Fakultät der Universität Zürich. A. Peter, Pfäffikon. 1923. 79 S.

Diese Fragestellung allein schon mahnt zum Aufsehen. Wir sind nicht mehr gewohnt, in der philosophischen Literatur der Neuzeit darauf eine Antwort zu suchen oder gar zu finden in der flutartig anwachsenden Fülle von Abhandlungen und experimentellen Untersuchungen über einzelne Gebiete und Erscheinungen auf dem Gebiete des menschlichen Seelenlebens. Um so dankbarer sind wir für eine knappgefaßte, aber nichtsdestoweniger tiefschürfende Arbeit; denn über den Begriff Seele herrscht heute die größtmögliche Verwirrung gerade in der zünftigen Psychologie. Im großen und ganzen lassen sich vier Hauptrichtungen philosophischer Systeme nachweisen: 1. Die Seele ist körperliche, raumfüllende

Substanz (Materialismus). 2. Die Seele ist geistige Substanz, unräumlich, nur denkbar (Spiritualismus). 3. Es kommt auf die Betrachtungsweise allein an: von außen her gesehen, ist alles Körper, von innen her gesehen und erlebt, ist alles Seele (Parallelismus). 4. Es gibt keine Seele, sondern nur Bewußtseinselemente und deren Verknüpfungen (Positivismus). Der Verfasser untersucht nun kritisch diese vier Beantwortungsarten der Seelenfrage und kommt zu deren Verwerfung. Er bekennt sich zu einem Aktivismus in dem Sinne: Die Seele ist das als unsere Lebensbetätigung bewußt werdende Wirken. Darum ist auch das Wirken der Grund aller Dinge. Es wird gezeigt, in welcher Weise man auf diesem Wege zu einer befriedigenden Erklärung nicht nur der einfacheren Vorgänge des Seelenlebens, sondern auch des unbelebten und des über-individuellen, des gesellschaftlichen und religiösen Lebens zu gelangen vermag.

ha.

Coué, Die Selbstbemeisterung durch bewußte Autosuggestion. Verlag Schwabe u. Co., Basel. Fr. 2.50.

Es handelt sich um eine Anleitung mit zahlreichen Beispielen für Ärzte, Erzieher u. a. Der Verfasser verspricht sich von seinem Verfahren außerordentlich viel für Entwicklung und Erziehung der menschlichen Gesellschaft. — Nach der Ansicht des Rezessenten ist das Ziel der Behandlung: Beeinflussung des Unbewußten, das einzig Richtige. Jedoch der Weg: die (Auto-)Suggestion, ist wohl nur gangbar in gewissen, eng begrenzten Breiten des Seelenlebens. Und selbst dann noch: Resultiert nicht eine beengende Abhängigkeit vom behandelnden Arzt? Ist das Mittel nicht zu wenig individuell und zu — roh?

A. P.

Deutsche Sprache.

Hebel, J. P., Alemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten im alemannischen Originaltext. Mit Bildern nach Zeichnungen von Ludwig Richter. Neue, durchgesehene Ausgabe. Verlag von Helbing u. Lichtenhahn, Basel. 1923. 232 S. Geb. Fr. 5.50.

An billigen Drucken der unvergänglichen Mundartgedichte von J. P. Hebel ist kein Mangel; dagegen fehlt seit langem eine vollständige Ausgabe mit den entzückenden Holzschnitten von Ludwig Richter. Das vorliegende hübsche Bändchen füllt diese Lücke aus, und zwar wurden die alten Druckstücke dazu benutzt. Wort und Bild gehen eine schlechterdings ideale Verbindung ein; die fromme Weltfreude der Dichtung durchleuchtet auch Richters wundervoll herzliche Volkskunst, die das stille Behagen des ländlichen Familienlebens meisterlich auszudrücken versteht. Die alten lieben Gedichte und Lieder in dieser schönen Ausgabe wieder zu lesen, ist eine Freude. Z.

Hebel, J. P., Alemannische Gedichte. Mit zehn Zeichnungen von Rudolf Dürrwang. Im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zh. Halbergament. 181 S. Fr. 5.50.

Für die Hebel-Gedichte muß man an dieser Stelle nicht erst werben. Eine ganze Reihe kennen wir schon seit Jugendtagen, und wir wissen, daß unsere Schüler sie immer wieder freudig und dankbar anhören und lernen. Aber, lieber Kollege, hast du eine Ausgabe bei der Hand, ein schönes geschmackvolles Buch, das dieser Perlen würdig ist? Kauf dir diesen ansehnlichen Band mit dem schönen, sauberen Druck und der sorgfältigen, getreuen Schreibweise. Hierin stimmt diese Ausgabe genau überein mit derjenigen in der «Golden Klassikerbibliothek» bei Bong. In der Anordnung geht sie einen neuen Weg, indem die Gelegenheitsgedichte und solche an bestimmte Personen zu einer besondern Gruppe vereinigt sind. Den 32 Gedichten der ersten Abteilung (alte Ausgabe) ist «Das Liedlein vom Kirschbaum» beigefügt worden, was mit Vergnügen vermerkt wird (Aus: «Baumzucht im Schatzkästlein»). Dürrwang hält in seinen Zeichnungen nur das Landschaftliche fest, ohne jede Staffage. Liebenvoll hat er sich in den Geist der Gedichte versenkt, und so sind Wort und Bild ganz eins geworden. Das Liebe, Trauliche des «Abendstern» tritt uns, bei längerer Betrachtung, auch aus dem zugehörigen Bilde entgegen; oder wie meisterhaft ist z. B. die Schneelandchaft wiedergegeben. — Einige Wörterklärungen hätten beigegeben werden sollen. Im übrigen sehr empfohlen. R. S.

Stauffacher, Johannes, Gedichte. Mit dem Bildnis des Verfassers. 1923. Kommissionsverlag Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Fr. 3.50.

Das Bändchen ist der letzte Wunsch eines Toten; ein Freund hat die Gedichte gesichtet und legt sie dem Freundeckreise hin; die titellosen Gedichte sind in schlichte Gruppen gereiht: Frohes Wandern, An die Heimat, Liebeslieder — und andere Einheiten noch. Ein Maler und Zeichner, der sich die Welt in Feierstunden auch durch das Wort gestalten will: ein ungebrochener Mensch, der alle Weltdinge ungebrochen sieht: so hat er auch beides: Vorzug und Mangel dieser Einstellung. Der Vorzug: es gibt seinem Werk die Einheit; der Mangel: es nimmt seinem Werk die wirkliche Tiefe. — Liebenswürdigkeit, Tatkraft, gesundes Gottvertrauen klingt aus den Liedern, aus einigen Spott: und diese gerade zählen mit zu den besten; aber nirgends bebt gestalteter Schmerz: sei's denn: man nimmt aus so lieben Händen doch gerne die Fülle so glücklich erlebter Wirklichkeiten. Er schildert sich selbst: «Es ist ein scheuer Hirtenknab», — Der gerne die Menschen meidet, — Und der den knotigen Hirtenstab — Vom Dornenbusch sich schneidet.... — Sein Haupt ist nicht von Weisheit schwer, — Doch ist sein Herz voll Liebe, — Und manchmal, wie von ungefähr — Erfaßt ihn das Weltgetriebe.» (An die Heimat.) Und ein Wunsch seines Lebens: «Ja, nur das Schwert des Geistes will ich schwingen, — Mir eine Ruhestatt bei wahrhaft Freien — Und einen Kranz auf meine Gruft erringen.» (Sonette.)

Gotthard Jedlicka.

Auf der Wanderschaft. Gedichte von Adolf Maurer. Druck u. Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel. Fr. 3.—.

Der Dichter ist zwinglianischer Pfarrer; aber in seiner Stube hängt Luthers Bild: das ist auch Gleichnis für seine Gedichte. Liebe zu Zürich schimmert in ihnen auf — klares Mitschaffen im Staat und Bessererwillen erringt sich in ihnen Formung; von Luthers Geist aber ist die Sprache durchbildet: stoßkräftig; den Dingen an den Leib gehend; unerschrocken mundartliche Wendung glücklich in anderes Deutsch umschmelzend; starken Holzschnitten verwandt. Fünf Namen umfassen Wirken und Wollen dieses Gemüts: Gott; Heimat; Bruder; Vater und Mutter; Weihnacht. Fünf Kräfte sind es, die in den Gedichten vielfältig gestaltet sind: in viele Farben gebrochenes Licht. Am köstlichsten aber sind die Gedichte, die Wahrung aus unserer Zeit gezogen haben: Mein Zürich; Der Patriot; Franziskus; Unterm Tor; Auf der Wanderschaft.

Gotthard Jedlicka.

Frei, Oskar, Schweizer-Heim-Kalender. Volkstüm. Jahrbuch für 1924. Verlag A. Bopp u. Cie., Zürich. Fr. 2.20.

Der neue Heimkalender bietet ausgezeichnete Beiträge aus der Feder bedeutender Schweizerdichter wie Boßhart, Liener, Reinhart, Gfeller, Huggenberger, Jegerlehner u. a. Den gemütvollen Bildern Sigmund Freudenbergers widmet Reinhold Frei gute, erklärende Worte. Recht vielen Müttern möchte man empfehlen, J. Reinharts feine Ausführungen über die Poesie in der Kinderstube zu lesen und seine guten Anregungen in die Tat umzusetzen. Ernst Toblers geschichtliche Beiträge über Bellinzona und die Wanderblätter von G. Peterhans-Bianzano mit den vielen schönen Abbildungen und Federzeichnungen sind geeignet, die Liebe für unser schönes Heimatland zu vertiefen. Möchte der Heimkalender in recht vielen Schweizerfamilien Einzug halten.

F. K.-W.

Traugott, Ernst, Die Mostauer. Erzählung. Bern. 1924. Schweizerische Agentur des Blauen Kreuzes. 175 S. 3 Fr.

Der Verfasser schildert in anschaulicher Weise, wie Trunksitten in einem obstreichen Dorfe zerstörend auf Familien und Gemeinde wirken, wie nicht nur Trinker selbst, sondern indirekt auch hoffnungsvolle Menschen Opfer des Alkohols werden. Er zeigt aber auch, wie die Enthaltsamkeit manchen Menschen aus dem Sumpf zu retten und Familienglück wieder aufzubauen vermag. Er möchte namentlich die Jugend an die Verantwortung erinnern, die ein jeder für das Wohl seiner Mitmenschen hat. Als Tendenzschrift zu empfehlen, weil sie junge Kämpfer zu stärken und Gleichgültige aufzurütteln vermag.

F. K.-W.